IHK Lübeck

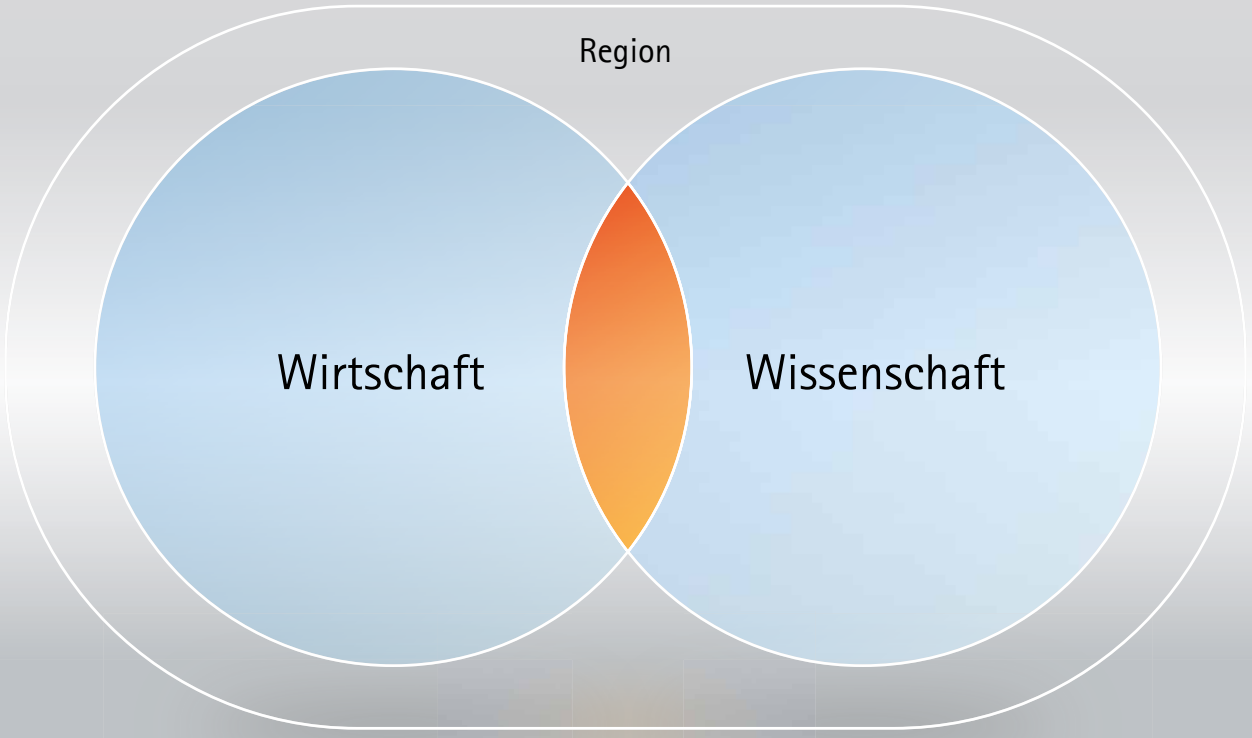
HANSE HUMBOLDT WISSENSCHAFTSMANAGEMENT LÜBECK

FACH HOCHSCHULE LÜBECK University of Applied Sciences

UNIVERSITÄT ZU LÜBECK

Kooperation von Wirtschaft und Wissenschaft in der HanseBelt Region

Bedeutung und regionale Einbindung des BioMedTec Wissenschaftscampus



Stand: Januar 2014

BioMedTec Wissenschaftscampus

Vorwort
Technologie- und Innovationstransfer als Standortfaktor: Bedeutung und Chancen der Kooperation von Wirtschaft und Wissenschaft

Eine gut funktionierende Zusammenarbeit von Wirtschaft und Wissenschaft ist ein entscheidender Faktor im Wettbewerb der Standorte und Regionen. Die enge Verzahnung von Unternehmen und Hochschulen sorgt für Innovationen, Wettbewerbsfähigkeit, Wachstum und Exzellenz. Notwendige Voraussetzung hierfür ist ein transparenter und effizienter Technologie- und Innovationstransfer.

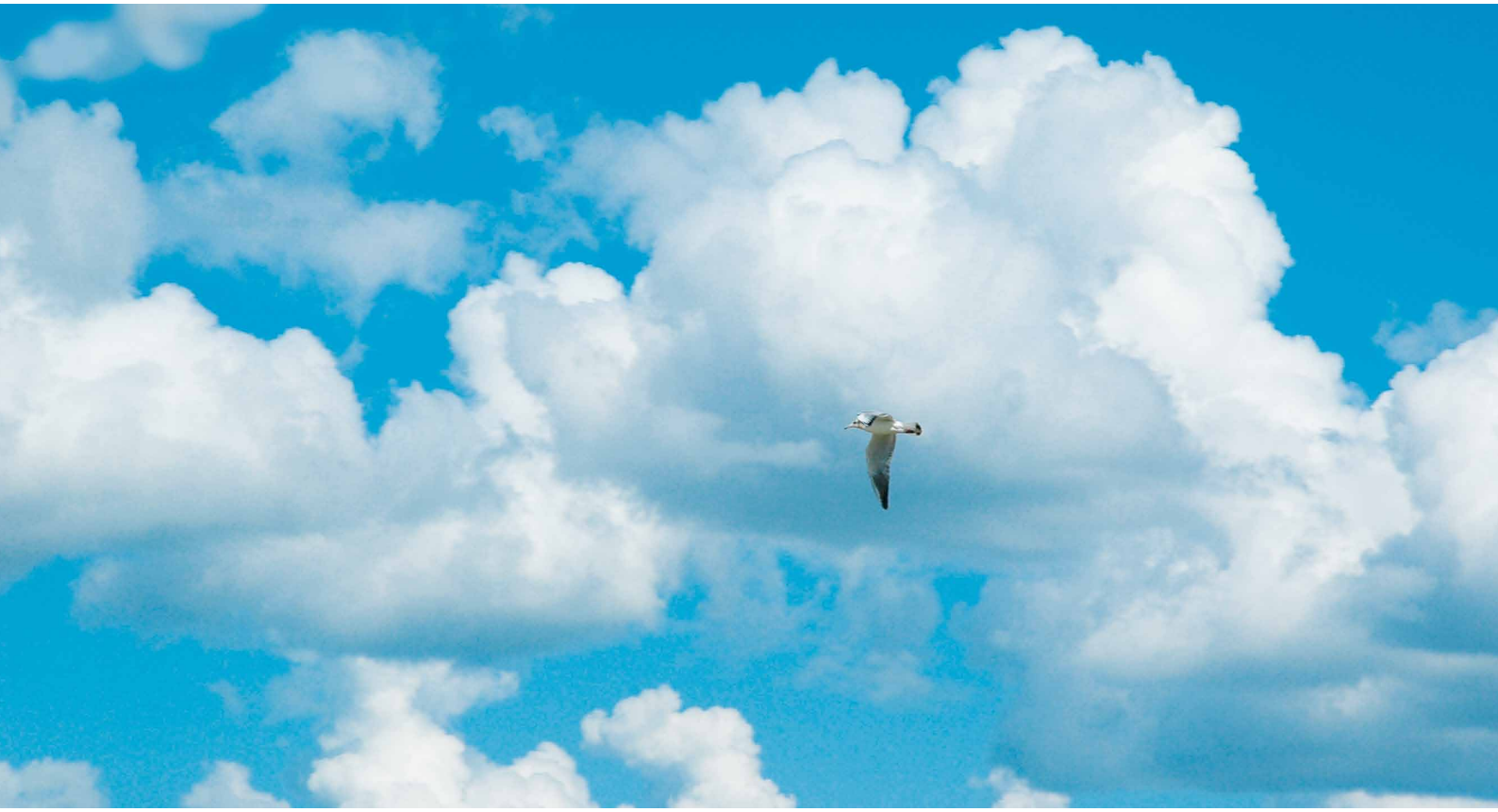
Trotz des Wissens um die Vorteile von Kooperationen werden die bestehenden Transferpotenziale häufig nicht hinreichend genutzt. Unkenntnis gegenüber den Angeboten der Wissenschaft auf der einen Seite, eine zu wenig an den Bedarfen der Unternehmen ausgerichtete Forschung auf der anderen Seite sowie Verwaltungshürden und fehlende Kapazitäten zur Kooperationsanbahnung auf beiden Seiten wirken sich hemmend auf die Kooperationsbereitschaft aus. Der verstärkten Förderung der Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Wissenschaft an sich kommt vor diesem Hintergrund eine besondere Bedeutung zu.

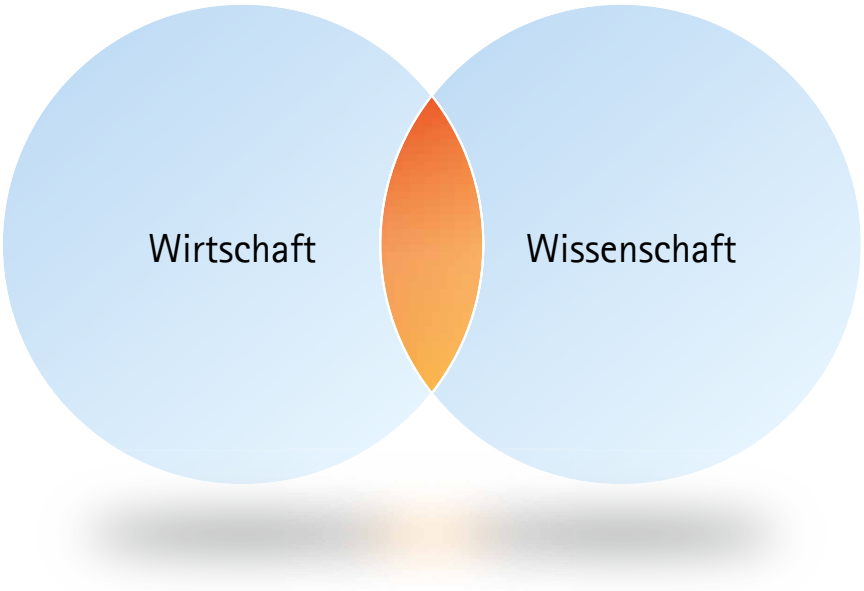
Wir unterbreiten daher eine Reihe von Projektideen zur Beförderung der Kooperation von Wirtschaft und Wissenschaft in der HanseBelt Region, um Transparenz zu sichern, Schwellen abzubauen und Innovationspotenziale voll auszuschöpfen. Kernpunkte sind Technologietransfer, Ausgründungen, die Sicherung akademischer Fachkräfte, ein abgestimmtes Standortmarketing und die Weiterentwicklung der Kooperationsstrukturen im Innovationssystem. Die vorgeschlagenen Projekte sollen Unternehmen dabei unterstützen, Verbindungen zur Wissenschaft aufzubauen - und umgekehrt. Sie ermöglichen einen transparenten und unabhängigen Überblick über die vorhandenen Angebote aufseiten der Wissenschaft und stellen zielgerichtet den Kontakt zu den wissenschaftlichen Einrichtungen her. Träger der Projekte sollen die Akteure am Lübecker BioMedTec Wissenschaftscampus, die regionale Wirtschaft, das Wissenschaftsmanagement Lübeck, die IHK zu Lübeck und weitere Interessenvertreter sein.

Mit der Initiierung und Umsetzung der Projekte wollen wir Weichen für einen intensiveren Austausch im Rahmen von Wissens- und Technologietransfer in der HanseBelt Region stellen. Die Rahmenbedingungen für den HanseBelt als Wissenschaftsregion sowie für die Innovationstätigkeit der Unternehmen, verbunden mit einer Stärkung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit, werden verbessert. Dem BioMedTec Wissenschaftscampus kommt hierbei als Kristallisationspunkt eine wichtige Rolle zu. Mit den bisherigen Erfolgen und den gemeinsam erarbeiteten Handlungsempfehlungen wird seine überregionale Sichtbarkeit und Bedeutung für das Innovationssystem der HanseBelt Region weiter steigen.

Inhalt

1. **Einleitung** **5**
2. **Herausforderungen und standortpolitischer Rahmen** **6**
   - 2.1 Regionales Innovationssystem 6
   - 2.2 BioMedTec Wissenschaftscampus in der HanseBelt Region 10
3. **Handlungsfelder für die Entwicklung der Wirtschafts- und Wissenschaftsregion HanseBelt** **16**
   - 3.1 Technologietransfer und Kooperationsprojekte 16
   - 3.2 Hightech-Gründungen 24
   - 3.3 Sicherung akademischer Fachkräfte 29
   - 3.4 Marketing für den Wissenschaftsstandort 32
   - 3.5 Strukturen der Zusammenarbeit 36
4. **Fazit** **39**





1 – Einleitung

Welche regionalwirtschaftliche Bedeutung hat die Kooperation von Wirtschaft und Wissenschaft auf dem BioMedTec Wissenschaftscampus bereits heute? Wie ist der Campus mit der regionalen Wirtschaft verflochten? Welche regionalwirtschaftlichen Beschäftigungs-, Einkommens- und Wertschöpfungseffekte bringen die Lübecker Wissenschaftseinrichtungen hervor? Welches sind die Stärken und Schwächen in den Bereichen Technologietransfer und Kooperationsprojekte, Hightech-Gründungen, Fachkräftesicherung, Standortmarketing und in der inneren Struktur des Campus? Und vor allem: Welche Ziele und Aufgaben, welche künftigen Projekte und Maßnahmen für eine stringente strategische Weiterentwicklung des BioMedTec Wissenschaftscampus ergeben sich daraus?

Gemeinsam haben die IHK zu Lübeck, die Fachhochschule Lübeck, die Universität zu Lübeck und das Wissenschaftsmanagement Lübeck die Prognos AG damit beauftragt, Antworten auf diese Fragen zu finden. Das methodische Vorgehen umfasst regionalökonomische Berechnungen sowie Befragungen der Leitungen von Wissenschaftseinrichtungen, deren Kooperationspartnern und Unternehmen im Bezirk der IHK zu Lübeck. Zudem wurden fünf Workshops der Lenkungsgruppe zum Projekt der Gutachtenerstellung durchgeführt. Beteiligt waren Vertreter der Auftraggeber und der Prognos AG.

Während der Workshops und aus den Ergebnissen der Befragungen wurden Stärken und Schwächen im Bereich Wissenschaft und Forschung identifiziert. Daraus wurden Handlungsfelder ermittelt sowie Ziele, Projektideen und Maßnahmen abgeleitet.

Im Fokus der Betrachtung stand dabei, wie das vorhandene Potenzial genutzt und verbessert werden kann und welchen Beitrag explizit der BioMedTec Wissenschaftscampus Lübeck dazu leisten kann. Die Analyse der regionalwirtschaftlichen Bedeutung des BioMedTec Wissenschaftscampus Lübeck soll dabei die Perspektive der Hochschulen und Forschungseinrichtungen, der Kommune sowie der regionalen Wirtschaft zusammenführen. Die Schnittstellen dieser drei Interessengruppen sind groß, müssen jedoch erkannt und in konkrete gemeinsame Projekte übersetzt werden, um das vorhandene Potenzial zu heben.

Voraussetzung für die Zusammenarbeit sind neben der Bereitschaft auch gemeinsame Strukturen und Inhalte sowie die Verständigung auf kooperative Ziele. Mit dieser Studie werden vor diesem Hintergrund sowohl Chancen als auch Herausforderungen eruiert, die es in Zukunft zu ergreifen bzw. zu meistern gilt.

2 — Herausforderungen und standortpolitischer Rahmen

Die HanseBelt Region mit ihrem Oberzentrum Lübeck sieht sich neben den auf alle Standorte wirkenden Herausforderungen der Globalisierung und des demografischen Wandels mit einem dadurch bedingten weiter intensivierenden regionalen Wettbewerb um Unternehmen, Fachkräfte und Einwohner vor dem Hintergrund geringer werdender finanzieller Spielräume für öffentliche Investitionen konfrontiert.

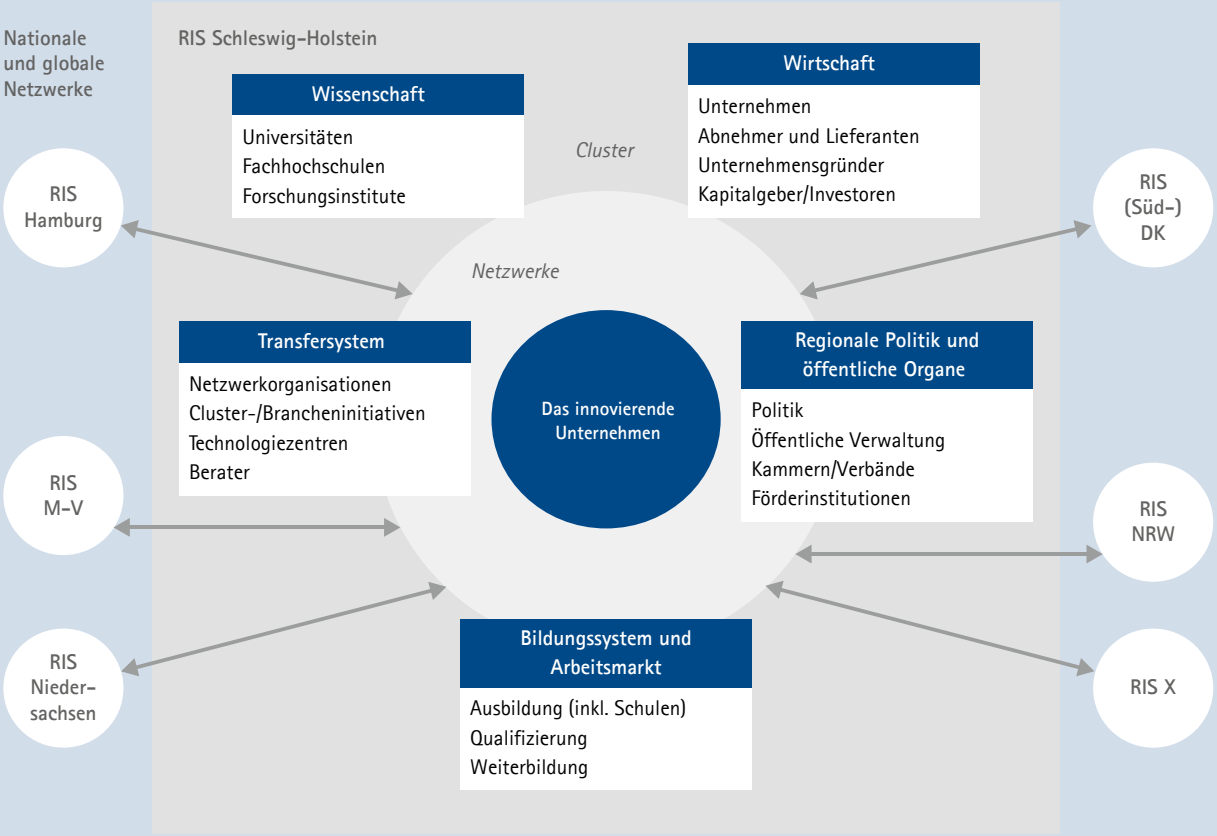
Hinzu kommen spezifische Herausforderungen wie die Bewältigung des andauernden wirtschaftlichen Strukturwandels und der Lage zwischen den zwei Entwicklungspolen Hamburg und Öresund. Neben den wirtschaftlichen Herausforderungen stehen insbesondere für Lübeck als zweitgrößte Stadt Schleswig-Holsteins die soziale Lage und Fragen einer zukunftsorientierten Stadtentwicklung im Fokus.

Es gilt, die erkannten und bekannten Herausforderungen anzunehmen und Entwicklungschancen zu nutzen, an der Beseitigung von Schwächen zu arbeiten und Stärken auszubauen. Dabei ist als wesentliche Grundlage für Wachstum und Beschäftigung der Aufbau eines innovationsfördernden Umfelds zur Stärkung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit zu nennen. Dies sollte für jede Region in Anknüpfung an die endogenen Potenziale und die vorhandenen lokalen und regionalen Kompetenzen und Stärken passieren. Um abgestimmte und wirksame Strategien entwickeln zu können, ist es sinnvoll, möglichst zahlreiche Akteure in das regionale Innovationssystem einzubinden (vgl. Abbildung 1).

2.1 — Regionales Innovationssystem

Die Sicherung der wirtschaftlichen Stärken sowie die wirtschaftsbezogene (inter-)nationale Profilierung vor dem Hintergrund des „Stärken stärken"-Prinzips ist ein entscheidender Faktor für die Zukunftsfähigkeit einer Region. Darauf baut auch die übergeordnete

Abbildung 1: Elemente eines regionalen Innovationssystems



Quelle: Prognos AG 2013, Regionale Innovationsstrategie Schleswig-Holstein: Ansätze zu einer intelligenten Spezialisierung; Entwurf, Stand November 2013

Innovationsstrategie für Schleswig-Holstein auf. Für die zukünftige Entwicklung Schleswig-Holsteins wie für seine Regionen wird der kontinuierliche technologische Fortschritt der Unternehmen von besonderer Bedeutung sein, der über einen intensiven Austausch zwischen Wirtschaft und Wissenschaft zu einer verbesserten Positionierung der regionalen Stärkefelder führen kann. Über die Nutzung der entstehenden Synergieeffekte wird zudem eine für die wirtschaftliche Entwicklung notwendige Identifikation und Nutzung zusätzlicher Wachstumspotenziale möglich. Schleswig-Holstein mit seinen Regionen muss an der fortschreitenden Internationalisierung – und insbesondere am Bedeutungsgewinn aufstrebender Branchen – stärker partizipieren. Vor allem hinsichtlich der KMU-Landschaft wird die Orientierung an neuen Absatzmärkten daher immer relevanter werden.

Der demografische Wandel stellt eine Herausforderung für nahezu alle Regionen dar. Deutschland ist inzwischen in eine Phase des Bevölkerungsrückgangs eingetreten. Seit dem Bevölkerungshöchststand von 82,5 Mio. Einwohnern im Jahr 2002 hat Deutschland bis zum Jahresende 2011 rund 687.900 Einwohner verloren. Betrachtet man die Bevölkerungsentwicklung in den schleswig-holsteinischen Kreisen und kreisfreien Städten, lassen sich Unterschiede feststellen (Tabelle 1). Die Hochschulstädte Flensburg und Kiel verzeichneten Bevölkerungszuwächse, die vor allem auf ihre Funktion als überregionale Ausbildungs- und Arbeitsmarktzentren zurückzuführen sind.

Zudem wuchs die Bevölkerungszahl aufgrund von Suburbanisierungsprozessen in den Hamburger Umlandkreisen Stormarn, Pinneberg sowie Segeberg und blieb im Kreis Herzogtum Lauenburg stabil. In den übrigen Kreisen und kreisfreien Städten von Schleswig-Holstein ging die Bevölkerungszahl im Betrachtungszeitraum 2007–2010 hingegen zurück.

Tabelle 1: Bevölkerungsentwicklung nach Kreisen in Schleswig-Holstein

		Bevölkerung zum 31.12.2011	Veränderung in % 2007–2011	Veränderung in % (Prognose) 2011–2025
Deutschland		**81.843.743**	**–0,5**	**–3,1**
Schleswig-Holstein	Bundesland	2.837.641	0,0	–1,5
Flensburg	kreisfreie Stadt	89.357	1,8	5,9
Kiel	kreisfreie Stadt	242.041	2,2	3,8
Lübeck	kreisfreie Stadt	210.577	–0,5	–2,8
Neumünster	kreisfreie Stadt	76.939	–0,8	–7,3
Dithmarschen	Kreis	134.068	–1,7	–6,4
Herzogtum Lauenburg	Kreis	187.409	0,2	–1,2
Nordfriesland	Kreis	165.058	–1,0	–3,3
Ostholstein	Kreis	203.808	–0,9	–3,4
Pinneberg	Kreis	305.102	1,3	1,7
Plön	Kreis	133.433	–1,5	–5,4
Rendsburg-Eckernförde	Kreis	269.019	–1,3	–4,1
Schleswig-Flensburg	Kreis	197.358	–0,9	–3,8
Segeberg	Kreis	260.106	0,7	–0,6
Steinburg	Kreis	132.274	–1,8	–6,9
Stormarn	Kreis	231.092	2,1	4,5

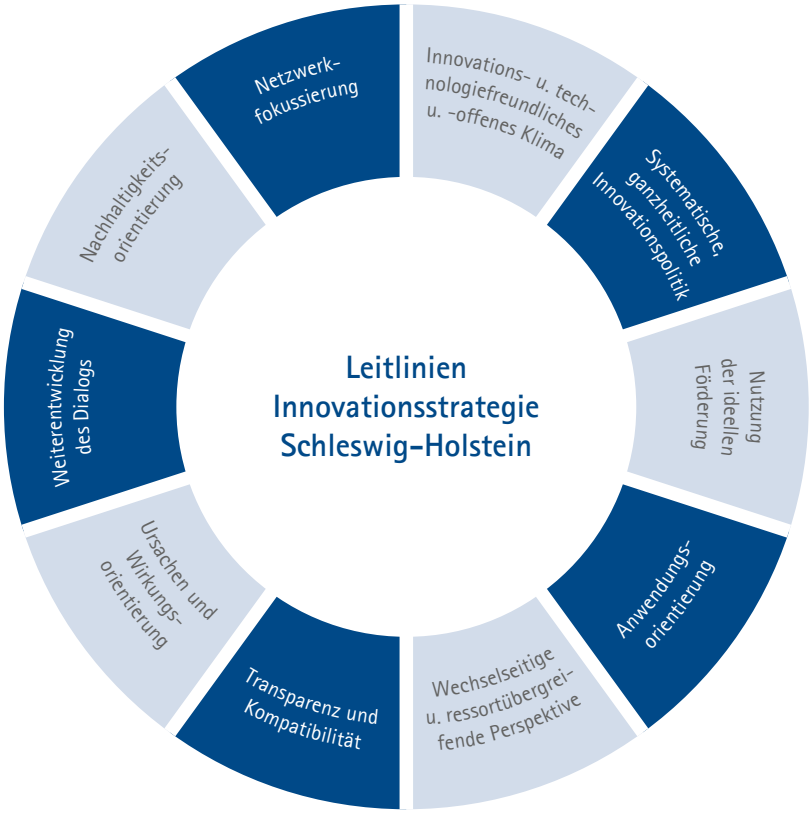
Quelle: Prognos AG 2013, nach Daten der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder

Niedrige Geburtenraten und eine Abschwächung der Zuwanderung werden auch zukünftig zu einer weiteren Abnahme der Bevölkerungszahl führen. Für das Land Schleswig-Holstein gehen die Prognosen von einem Rückgang der Bevölkerung um 1,5 % im Zeitraum 2011–2025 aus. Im Vergleich zu Gesamtdeutschland (-3,1 %) ist in Schleswig-Holstein mit niedrigeren Bevölkerungsverlusten zu rechnen. Neben den Schrumpfungsprozessen werden sich deutliche Verschiebungen in der Altersstruktur ergeben. Niedrige Geburtenraten einerseits und ein weiterer Anstieg der Lebenserwartung andererseits bewirken, dass die Gruppe der Senioren stetig wächst. Dies gilt für die HanseBelt Region ebenso.

Neben den beruflichen Perspektiven gewinnen weiche Standortfaktoren wie Familienfreundlichkeit, Toleranz, Integrationsmöglichkeiten verschiedener Bevölkerungsgruppen und Lebensstile sowie das Angebot an Freizeitmöglichkeiten und die Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum bei der Entscheidung für oder gegen einen Standort immer stärker an Bedeutung. Folglich werden innovative und kreative Städte sowie Regionen mit einer gelebten Identität in Zukunft die Wanderungsgewinner sein. Demgegenüber werden vor allem stark schrumpfende Regionen, besonders im dünn besiedelten ländlichen Raum, zunehmend mit Problemen der Tragfähigkeit der Infrastrukturen (Bildung, Verkehr, Gesundheit etc.) konfrontiert sein.

Das Land Schleswig-Holstein stellt sich den Gegebenheiten aktiv: durch die Weiterentwicklung und Schaffung eines Umfelds mit hoher Lebensqualität insbesondere für junge Nachwuchskräfte und deren Familien.

Abbildung 2: Leitprinzipien der Innovationsstrategie Schleswig-Holstein



Quelle: Prognos AG 2013, Regionale Innovationsstrategie Schleswig-Holstein: Ansätze zu einer intelligenten Spezialisierung; Entwurf, Stand November 2013

Vor diesem Hintergrund sollen nachfolgende Leitlinien der regionalen Innovationsstrategie (RIS) Schleswig-Holstein zugrunde liegen und ihr dadurch zu größtmöglicher Effektivität verhelfen:

- innovationsfreundliches und technikoffenes gesellschaftliches Klima schaffen
- Wertschöpfung im Land durch eine systematische ganzheitliche Innovationspolitik stimulieren
- Dialog zwischen Wirtschaft und Wissenschaft in den Mittelpunkt rücken und über wirkungsvolle Institutionen und vernetzt denkende Personen kontinuierlich vorantreiben
- Netzwerke für werthaltige, vertrauensbasierte Geschäftsbeziehungen und Wissensaustausch ausbauen und miteinander verbinden
- Ursachen- und Wirkungsorientierung der innovationspolitischen Fördermaßnahmen stärken
- Anwendungsorientierung der Forschungs- und Wissenschaftsförderung und der innovationspolitischen Strukturförderung schärfen
- ideelle Förderung durch bessere administrative Dienstleistungen und Serviceorientierung stärken
- Transparenz und ressortübergreifende Kompatibilität der Förderpolitik im Land und darüber hinaus gewährleisten
- wechselseitige und ressortübergreifende Vernetzung der innovationspolitischen Förderstränge festigen
- Nachhaltigkeitsprinzipien aus wirtschaftlicher, ökologischer, sozialer und globaler Perspektive bei der Innovationspolitik stärker einbeziehen

Die vorgenannten Prinzipien lassen sich weitestgehend uneingeschränkt auch auf die Zusammenarbeit und den Prozess der beteiligten regionalen Akteure aus Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft – insbesondere auch Stadt- bzw. Regionalverwaltung – bei der Erarbeitung der Strategie, Handlungsfelder und Projekte für die HanseBelt Region anwenden.

Ausgehend vom skizzierten Strategieansatz lassen sich für die RIS Schleswig-Holstein vier prioritäre Entwicklungsziele hervorheben, welche die beschriebenen Aspekte thematisch umfassend abbilden.

Oberziele der Innovationsstrategie des Landes Schleswig-Holstein:

1. Stärkung von Forschung, Entwicklung und Innovationskraft in Wirtschaft, Wissenschaft, Staat und Gesellschaft
2. Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit, insbesondere von KMU, durch Erweiterung und Verstetigung der unterstützenden Innovationsaktivitäten
3. Ausweitung der FuE-Bestrebungen zur Realisierung der Energiewende und Verringerung der CO_2-Emissionen in allen Wirtschaftssektoren
4. Steigerung von Qualität und Wirkung des regionalen Bildungs- und Qualifizierungssystems; Optimierung des benötigten Arbeitskräftepotenzials in Zusammenarbeit mit Sozialpartnern

Nachfolgend werden die strategischen Zielfelder der vier übergeordneten Entwicklungsziele dargestellt. Sie sollen zu einer kurz- bis mittelfristigen Verwirklichung der regionalen Innovationsstrategie für das Land Schleswig-Holstein beitragen.

Strategisches Zielfeld 1: gezielte Erweiterung der regionalen Wissensinfrastruktur und Verknüpfung der wissenschaftlichen Potenziale zur Stärkung der FuE-Kapazitäten

Strategisches Zielfeld 2: Ausbau der wirtschaftsnahen FuE-Infrastruktur mithilfe von Kompetenzzentren zur Weiterentwicklung profilbildender Innovationsschwerpunkte

Strategisches Zielfeld 3: Strukturinnovationen und Intensivierung der Kommunikation im Wissens- und Technologietransfer für eine Beschleunigung der Austauschprozesse

Strategisches Zielfeld 4: Schärfung des Standortprofils durch gezielte Entwicklung und Stärkung von Clustern und Netzwerken mit einer profilgebenden, international ausstrahlenden Qualität

Strategisches Zielfeld 5: Ausdehnung der Gründungsförderung zur Erhöhung von wissens- und technologieintensiven Gründungen und Entfaltung einer Kultur des Unternehmertums

Strategisches Zielfeld 6: Verstärkung der unternehmensbezogenen Innovationsförderung zur Steigerung der Innovationsaktivitäten und kontinuierlichen Erweiterung der Innovationsbasis

Strategisches Zielfeld 7: Verwirklichung der Energiewende und einer CO_2-armen Wirtschaft durch Steigerung der FuE-Anstrengungen für erneuerbare Energien, Energieeffizienz und Bioökonomie

Strategisches Zielfeld 8: Entwicklung der Fachkräfte als intellektuelle Basis des Innovationssystems Schleswig-Holstein

Strategisches Zielfeld 9: Steigerung der Innovationskapazitäten Schleswig-Holsteins durch eine intelligente Verknüpfung grenzüberschreitender Potenziale

Die für die HanseBelt Region entwickelten Projekte in den spezifischen Handlungsfeldern zeigen eine hohe Kohärenz zu den strategischen Zielfeldern der übergeordneten RIS des Landes. Zudem ist aufgrund der Einbettung der RIS-Erarbeitung in die Europa-2020-Strategie der neuen Strukturfondsperiode 2014–2020 eine hohe Kohärenz auch zu den europäischen Zielen der regionalen Innovationsstrategie zu erwarten.

In Vorbereitung der neuen Strukturfondsförderperiode befasst sich das Land Schleswig-Holstein derzeit mit der Aufstellung des Operationellen Programms EFRE 2014–2020.
Die Unterstützung von Innovationen wird auch in der neuen Förderperiode eine zentrale Säule der EFRE-Förderung in Schleswig-Holstein sein. Ziel ist es, durch die Entwicklung eines starken regionalen Innovationssystems den Aufbau leistungs- und zukunftsfähiger Wirtschaftsstrukturen zu befördern. Dazu sind die Elemente Wissensgenerierung, Wissenstransfer und Wissensverwertung im Innovationssystem intensiv zu verknüpfen und aufeinander abzustimmen.

2.2 — BioMedTec Wissenschaftscampus in der HanseBelt Region

In der HanseBelt Region besitzt die Medizintechnik eine große Bedeutung in Wirtschaft und Wissenschaft. Mehr als 10.000 Arbeitsplätze in Unternehmen und wissenschaftlichen Institutionen hängen direkt von der Branche ab. Kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) sind in der gesamten HanseBelt Region vertreten. Zusammen mit den Hochschulen, den Kliniken und Forschungseinrichtungen der Region nimmt der HanseBelt eine Spitzenposition im norddeutschen Raum ein.
Die Hansestadt Lübeck ist mit der Universität zu Lübeck, der Fachhochschule Lübeck, dem Universitätsklinikum Schleswig-Holstein (UKSH), den verschiedenen Forschungseinrichtungen und mit ihren traditionsreichen Unternehmen das Zentrum der regionalen Life-Sciences-Branche.

Die Stadt kann auf eine mehr als 100-jährige Tradition in der Gesundheitswirtschaft zurückblicken. Mit rund 16.000 Beschäftigten und einem Jahresumsatz von mehr als 1,1 Mrd. € bilden die Unternehmen der Medizintechnik, Biotechnologie und im Bereich Gesundheitsdienstleistungen das größte Branchen-Cluster der Hansestadt.

Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf den Themen Life-Sciences und Medizintechnik. So profilieren sich die Universität zu Lübeck und die Fachhochschule Lübeck durch das auf die Gesundheitswirtschaft und -wissenschaft ausgerichtete Studienangebot. Die Forschungsaktivitäten beider Hochschulen sind eng mit den Studienfächern verbunden. Von der Humanmedizin über die Zellbiologie bis hin zur Medizinischen Informatik und Medizinischen Ingenieurwissenschaft bildet die Universität zu Lübeck ein breites, jedoch spezialisiertes Fächerspektrum ab. Als medizinische Schwerpunkte haben sich die Forschungsfelder Infektion und Entzündungen, Medizinische Genetik und Neurobiomedizin etabliert. Hinzu kommen Biomedizintechnik und Biotechnologie als interdisziplinäre, campusübergreifende Forschungsschwerpunkte. Kooperationen bestehen dabei mit dem Forschungszentrum Borstel, der Fraunhofer-Einrichtung für Marine Biotechnologie (EMB) und der Fraunhofer MEVIS Projektgruppe Bildregistrierung sowie mit regional ansässigen Unternehmen wie der Dräger AG oder der EUROIMMUN AG.

Das Kompetenzzentrum für Technologie und Ingenieurwissenschaften in der Medizin (TANDEM: Center of Excellence for Technology and Engineering in Medicine) fasst darüber hinaus seit 2009 die Aktivitäten der Universität zu Lübeck, der Fachhochschule Lübeck und des Universitätsklinikums Schleswig-Holsteins, Campus Lübeck, für das Themenfeld Medizintechnik zusammen. Innerhalb von TANDEM kooperieren inzwischen 22 Institute, Labore und Kliniken von Universität, Fachhochschule und UKSH mit der Wirtschaft, um der Bedeutung der Branche Rechnung zu tragen. Dieses Kompetenzdreieck kombiniert theoretische Tiefe, Erfahrung in der Anwendung und klinisches Know-how und wird durch eine enge Einbindung der Wirtschaft ergänzt.

Einen besonderen Erfolg konnte die Universität zu Lübeck zu Beginn des Jahres 2013 verbuchen: In Kooperation mit der Fachhochschule Lübeck konnte sie sich im bundesweiten Wettbewerb „EXIST – Existenzgründungen aus der Wissenschaft" erfolgreich behaupten. Seitdem trägt die Universität zu Lübeck in Kooperation mit der Fachhochschule das Prädikat „EXIST-Gründerhochschule". Das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie würdigt damit die Aktivitäten und Kooperationen in den Themenfeldern Unternehmensgründungen und Technologietransfer.

Mit den Fördermitteln in Höhe von fast 2,2 Mio. € soll der BioMedTec Wissenschaftscampus im Kern zum BioMedTec Gründercampus weiterentwickelt werden. Vom Ministerium hervorgehoben wurden u. a. die enge Kooperation von Vertretern der Wirtschaft, Politik, Forschung und Hochschulen, die Bündelung von Ressourcen zur Stärkung der Gründungsintensität und die Errichtung eines bundesweit einmaligen Brückeninstituts für Entrepreneurship. Im Rahmen dieses geplanten Instituts sollen die UniGründerKlinik der Universität zu Lübeck und das Kompetenzzentrum für Gründung und Management der FH Lübeck zusammengeführt werden. Mit diesen Maßnahmen können weitere Spin-offs vor Ort initiiert und begleitet werden.

Als weiterer Meilenstein gilt die zu errichtende Stiftungsprofessur für Gründungsforschung, die von der IHK zu Lübeck, dem Technikzentrum Lübeck (TZL) und der Possehl-Stiftung unterstützt wird.

Die Fachhochschule Lübeck als weitere bedeutende Wissenschaftseinrichtung der Region versteht sich insbesondere als Innovationsdienstleister für die regionalen Unternehmen. So besteht beispielsweise eine Kooperation mit der 2001 in Lübeck gegründeten Lammers Medical Technology GmbH (LMT) im Bereich der medizinischen Bildverarbeitung (MR-Kopfspulen für Inkubatoren zur Untersuchung von Neugeborenen).

Das Fächerangebot der Fachhochschule erstreckt sich von technischen Studiengängen wie Informatik und Maschinenbau bis zu den naturwissenschaftlichen Fächern Biomedizintechnik und Technische Biochemie. Eine enge Zusammenarbeit mit der Universität zu Lübeck besteht z. B. beim gemeinsamen Masterstudiengang Biomedical Engineering. Seit 2002 können Studierende dieses sowohl technische als auch medizinische Lehrangebot wahrnehmen.

Zudem plant die Fachhochschule Lübeck einen Studiengang, der sich mit den Fragen der Zulassung von Medizinprodukten befasst. Der Studiengang Regulatory Affairs soll zusammen mit den Universitäten Lübeck und Rostock sowie mit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg angeboten werden. Das Angebot richtet sich sowohl an Studierende als auch an Berufstätige, die durch Online-Lehrmodule einen Zugang erhalten. Der Start des Studiengangs ist für das Wintersemester 2016/17 geplant. Von Beginn an sollen Unternehmen in die Planungen mit einbezogen werden.

Aufbauend auf den Kooperationen zwischen Universität und Fachhochschule wurde aus dem Kompetenzzentrum TANDEM ein neues hochschulübergreifendes Forschungskolleg initiiert, beantragt und im Mai 2011 mit der Thematik „Kreislauf und Gefäße" als erstklassiges Kolleg dem BMBF vom Projektträger DLR zur Förderung empfohlen. Das Kolleg LUMEN (Luebeck Medical Engineering) hat ein Fördervolumen von über 2 Mio. € und wird als neuer Bereich in die Graduiertenschule der Universität integriert werden.

In der Gemeinde Sülfeld im Ortsteil Borstel (Kreis Segeberg) ist das Forschungszentrum Borstel-Leibniz-Zentrum für Medizin und Biowissenschaften beheimatet. Mit einem Gesamtetat von rund 24,5 Mio. € im Jahr 2012 ist das Institut primär auf dem Gebiet der Pneumologie (Lungenheilkunde) tätig. Teil des Zentrums ist die Medizinische Klinik Borstel. Zwischen dem Forschungszentrum Borstel und den Universitäten Lübeck und Kiel bestehen personelle und forschungsbezogene Kooperationen. So fungiert beispielsweise die Medizinische Klinik Borstel als akademisches Lehrkrankenhaus der Universität zu Lübeck.

Die Fraunhofer-Einrichtung für Marine Biotechnologie (EMB) ist 2008 in Lübeck gegründet worden und entstand aus der Arbeitsgruppe „Zelldifferenzierung und Zelltechnologie" der Universität zu Lübeck. Der Forschungsschwerpunkt liegt auf der technischen Entwicklung der Themenfelder Zelltechnologie, aquatische Biotechnologie und zellbasierte Medizintechnik. Die Fraunhofer-Gesellschaft ist mit der Projektgruppe Medizinische Bildregistrierung in der Region vertreten. Die Projektgruppe ist ein Ableger des Fraunhofer-Instituts für Bildgestützte Medizin (MEVIS) in Bremen. Zusammen mit dem MEVIS profitieren die Projektgruppe und die Universität zu Lübeck von der softwareunterstützten medizinischen Bildverarbeitung.

Gebündelt werden alle diese wissenschaftlichen Aktivitäten der Hochschulen und angeschlossenen Forschungsinstitute im BioMedTec Wissenschaftscampus Lübeck. Durch die Schaffung einer einheitlichen Institution können Synergieeffekte innerhalb der Einrichtungen und mit externen Partnern genutzt werden. Für die regionale Wirtschaft entsteht eine wissenschaftlich sehr gut aufgestellte Institution für Forschung und Entwicklung. Der BioMedTec Wissenschaftscampus wird zu einem bedeutenden Impulsgeber für die Wirtschaft entwickelt. Die Unternehmen der HanseBelt Region profitieren von dem gut ausgebildeten Personal und den Kooperationsprojekten ebenso wie die wissenschaftlichen Einrichtungen und die Studierenden.

Die Unternehmen der Gesundheitsbranche haben teilweise eine lange Tradition in der Region und insbesondere in der Stadt Lübeck. So gründete sich 1889 die heute international agierende Drägerwerk AG & Co. KGaA in der Hansestadt. Weltweit arbeiten etwa 12.300 Beschäftigte für das Großunternehmen, das in mehr als 190 Ländern vertreten ist. Die Sparte Medizintechnik ist dabei der an Umsatz und Beschäftigung gemessen größte Unternehmensbereich mit rund 7.000 Angestellten. Im Bereich Sicherheitstechnik sind rund 4.800 Mitarbeiter tätig. Am Hauptsitz in der Hansestadt arbeiten mehr als 3.500 Menschen für das traditionsreiche Unternehmen. Damit ist die Draeger AG das größte Industrieunternehmen im Land Schleswig-Holstein. In den letzten Jahren konnte Dräger den Umsatz und die Mitarbeiterzahlen steigern.

Die EUROIMMUN AG, ein Spin-off der Universität zu Lübeck, wurde 1987 gegründet und beschäftigt heute weltweit rund 1.300 Angestellte aus den Fachbereichen Biologie, Biochemie, Chemie, Medizin und Ingenieurwesen. Spezialisiert ist das Unternehmen auf die Herstellung von Reagenzien für die medizinische Labordiagnostik. Neben einer Vielzahl internationaler Vertretungen unterhält EUROIMMUN auch Niederlassungen in der HanseBelt Region. So befindet sich das Stammhaus des Unternehmens in Groß Grönau (Kreis Herzogtum Lauenburg) und eine weitere Zweigstelle in Dassow (Kreis Nordwestmecklenburg). Die EUROIMMUN AG wurde 2012 von der Unternehmensberatung Munich Strategy Group als eines der umsatz- und ertragsstärksten deutschen Mittelständler gewählt. Das Unternehmen ist der erste privatwirtschaftliche Partner des BioMedTec Wissenschaftscampus Lübeck.

Geprägt ist die Life-Sciences-Branche der Region insgesamt vor allem durch kleine und mittelständische Unternehmen, die sowohl national als auch international erfolgreich tätig sind. So produziert die Lichtenheldt GmbH in Wahlstedt (Kreis Segeberg) seit 1948 als Auftragshersteller Arzneimittel und anderweitige Gesundheitsprodukte. In Bad Oldesloe (Kreis Stormarn) befindet sich eine Distributionsniederlassung des weltweit agierenden Konzerns GlaxoSmithKline.

Eine besondere Bedeutung kommt den Spin-offs zu. In den vergangenen Jahren konnten die beiden Hochschulen einige erfolgreiche Ausgründungen verzeichnen. Diese jungen Unternehmen transformieren die Forschungsleistungen der wissenschaftlichen Einrichtungen in marktreife Produkte und Dienstleistungen in der Region. Langfristig können somit positive Beschäftigungs- und Wertschöpfungsimpulse erzielt werden. Im September 2012 kaufte beispielsweise der weltweit agierende Internetkonzern Google Inc. die 1995 gegründete Firma Nik Software. Der heutige Vice President of Engineering und Mitbegründer von Nik Software studierte an der Universität zu Lübeck. Das Unternehmen unterhält am Standort Lübeck enge Kooperationen zur Sektion Informatik der Universität und entwickelt vor Ort seine technologischen Produkte weiter. In Abbildung 3 ist eine Auswahl der Unternehmen aufgeführt, die mit den wissenschaftlichen Einrichtungen des BioMedTec Wissenschaftscampus zusammenarbeiten.

Abbildung 3: Ausgewählte Kooperationsunternehmen des BioMedTec Wissenschaftscampus Lübeck

Life-Sciences und Medizintechnik in der HanseBelt Region

Medizintechnik, technische Instrumente und optische Geräte	Software, Bildverarbeitung und Informationssysteme	Pharmazie und Biotechnologie	Medizinnahe Dienstleistungen, Diagnostik und Analytik
Dräger AG & Co. KGaA (Lübeck)	Nik Software (Lübeck)	HÄLSA Pharma GmbH (Lübeck)	Diapharm GmbH (Lübeck)
EUROIMMUN AG (Lübeck)	Gestigon GmbH (Lübeck)	Phyton Biotech GmbH (Ahrensburg)	Biontis GmbH (Geesthacht)
Medizinisches Laserzentrum Lübeck (Lübeck)	CONSIDEO GmbH (Lübeck)	Aqua Biotec GmbH (Lübeck)	Preventive Clinical Diagnostics Solutions (PCDS) GmbH (Lübeck)
MÖLLER-WEDEL GmbH (Wedel)	Coalesenses GmbH (Lübeck)		ATTO-LAB GmbH (Lübeck)
LMT Lammers Medical Technologies GmbH (Lübeck)	MiE GmbH (Seth)		
Akrus GmbH & Co. KG (Elmshorn)	ASI DataMyte GmbH (Lübeck)		
OptoMedical Technologies GmbH (Lübeck)			
CogniMed GmbH (Reinfeld)			
DEHAS Medizintechnik (Bad Schwartau)			
o.m.t GmbH (Lübeck)			
Eyetec GmbH (Lübeck)			
Hanse Medizintechnik GmbH (Ratekau)			
Hypertech Laser Systems GmbH (Lübeck)			

Quelle: Prognos AG 2013

Zusätzlich profitieren die regionalen Unternehmen und Wissenschaftseinrichtungen von der räumlichen Nähe zur Metropole Hamburg. Hamburg bietet den Unternehmen mit dem Seehafen und dem Flughafen eine international ausgerichtete Infrastruktur, während Hamburg beispielsweise von den gut ausgebildeten Arbeitskräften und von Gewerbeflächen profitieren kann. So sind die Kreise der Region und die Stadt Lübeck Mitglieder der Metropolregion Hamburg. Die kooperative Zusammenarbeit umfasst u. a. die Bereiche Wirtschaftsförderung und Wissenschaftsaustausch. Ein wesentlicher Bestandteil der Vernetzung ist auch das Cluster Life Science Nord, in dem das Bundesland Schleswig-Holstein und die Freie und Hansestadt Hamburg zusammenarbeiten. Koordiniert werden die Aufgaben von der tief in der HanseBelt Region verwurzelten Projekt- und Servicegesellschaft Norgenta.

Zur regionalen Gesundheitswirtschaft gehören auch die verschiedenen Angebote und Leistungen patientenorientierter Einrichtungen. Im Kreis Ostholstein befinden sich beispielsweise 15 Krankenhäuser sowie 21 Vorsorge- und Rehabilitationszentren. Ein bedeutender Akteur im Bereich Patientenversorgung ist das Universitätsklinikum Schleswig-Holstein mit seinem Standort Lübeck. Das Klinikum ist zudem über seine Aufgaben in der regionalen Gesundheitsversorgung hinaus ein aktiver Partner in Forschung und Lehre im gesamten Bundesland Schleswig-Holstein. So arbeitet das UKSH u. a. eng mit der Fachhochschule Lübeck und mit dem Forschungszentrum Borstel im Bereich der Pneumologie zusammen.

Abbildung 4: Auswahl bedeutender Wissenschaftseinrichtungen, Netzwerke und Initiativen der HanseBelt Region

Life-Sciences und Medizintechnik in der HanseBelt Region

Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen	Gründerzentren und Gründungsinitiativen	Life-Sciences: Netzwerke und Initiativen	BioMedTec Wissenschaftscampus**
Universität zu Lübeck (UZL)	Technikzentrum Lübeck (TZL)	Transferplattform MEDISERT (Medical Services and Technologies)	Universität zu Lübeck
Universitätsklinikum Schleswig-Holstein (UKSH) (Lübeck und Kiel)	UniGründerKlinik (Universität zu Lübeck)	Kompetenzzentrum TANDEM (Center of Excellence for Technology and Engineering in Medicine)	Fachhochschule Lübeck
Forschungszentrum Borstel (FZB) (Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft)	Kompetenzzentrum Gründung und Management (FH Lübeck)	Life Science Nord e. V. (Fusion von Bay to Bio e. V. und AGMT e. V.)	Forschungszentrum Borstel
Medizinisches Laserzentrum Lübeck GmbH			Fraunhofer-Einrichtung für Marine Biotechnologie
Max-Planck-Institut für Evolutionsbiologie (Plön)*			Fraunhofer-Projektgruppe Bildregistrierung
Fachhochschule Lübeck (FHL)			EUROIMMUN AG
Fraunhofer-Einrichtung für Marine Biotechnologie (EMB)			Möller-Wedel GmbH
Fraunhofer MEVIS – Projektgruppe Bildregistrierung Lübeck			
Helmholtz-Zentrum Geesthacht – Zentrum für Materialforschung und Küstenforschung			

Quelle: Prognos AG 2013
**) Der Kreis Plön ist nicht Teil der HanseBelt Region.*
***) Kooptierte Partner und weitere Informationen unter www.biomedtec-wissenschaftscampus.de*

Die Themen Life-Sciences und Gesundheitswirtschaft werden in der Region von vielfältigen Aktivitäten und Projekten begleitet und unterstützt. Um den Wissenschaftsstandort Lübeck und die Region nachhaltig zu fördern und bekannter zu machen, ist seit Juni 2009 das Wissenschaftsmanagement Lübeck aktiv. Die Förderung der Kooperationen von Unternehmen und Hochschulen ist dabei eine wesentliche Aufgabe. Ferner kümmert sich das Wissenschaftsmanagement Lübeck u. a. um die sichtbare Einbindung der Wissenschaft in die Stadtentwicklung Lübecks. Ein zukunftsweisendes städtebauliches Projekt ist dabei der Hochschulstadtteil Lübeck. Die Bereiche Wohnen, Arbeiten, Forschung, Lehre, Einkaufen und Freizeit sollen langfristig konzentriert, vernetzt und ausgebaut werden. Dabei müssen verschiedene Aspekte wie Ökologie, Verkehrsplanung, Freizeit und Kultur sowie soziale Komponenten berücksichtigt werden. Der zusammenhängende Campus und die räumliche Nähe der Einrichtungen lassen Lübeck zu einem Wissenschafts- und Forschungsstandort mit einzigartiger Atmosphäre werden. Die Fakultätsgrenzen der Universität wurden aufgelöst, sodass die verschiedenen Fachbereiche besser miteinander kommunizieren und arbeiten können. Diese interdisziplinäre Zusammenarbeit ist in vielerlei Hinsicht in Deutschland einmalig und wird im Hinblick auf eine wissensbasierte Gesellschafts- und Wirtschaftsform immer bedeutender.

Regionalwirtschaftliche Effekte

Die Bedeutung der Lübecker Wissenschaftseinrichtungen wurde im Rahmen einer regionalökonomischen Berechnung ermittelt und anhand von Beschäftigungs- und Wertschöpfungseffekten quantifiziert. Die Berechnung der Effekte erfolgte mithilfe eines Wirkungsmodells. Hierzu wurden folgende Arbeitsschritte durchgeführt:

Im ersten Schritt sind die Ausgangswerte der heutigen **Beschäftigung, des Einkommens, der Ausgaben und der Wertschöpfung** sowie weitere Basisdaten zu institutionellen Verflechtungen bei den Wissenschaftseinrichtungen erhoben worden. Im Einzelnen wurden hierfür die folgenden Einrichtungen befragt: die Universität zu Lübeck, die Fachhochschule Lübeck, die Fachhochschule Lübeck Forschungs-GmbH und das Medizinisches Laserzentrum Lübeck GmbH.

Ziel des Schrittes ist einerseits, die Beschäftigungs-, Wertschöpfungs- und Einkommenseffekte, die direkt durch die Einrichtung entstehen (direkte Effekte), zu ermitteln. Andererseits wird die Basis für die weiteren Berechnungen geschaffen. Hierzu zählt die Erfassung der Höhe und Struktur der bezogenen Vorleistungen. Essenziell für die sich anschließenden Berechnungen der indirekten Effekte sind Informationen über die Kostenstruktur der bezogenen Vorleistungen nach Leistungsarten. Diese konnten durch Angaben der befragten Einrichtungen gewonnen werden. Die direkten Effekte werden im zweiten Schritt als Ausgangsgrößen zur Berechnung der indirekten Effekte und der induzierten Effekte (ökonomische Effekte aufgrund der Beschäftigungswirkungen der direkten, indirekten und wiederum induzierten Effekte) eingesetzt. Verwendet wurde hierzu ein regionalangepasstes Modell auf der Basis einer Input-Output-Matrix, das in ähnlicher Form bereits in Vorgängeruntersuchungen der Prognos AG eingesetzt wurde.

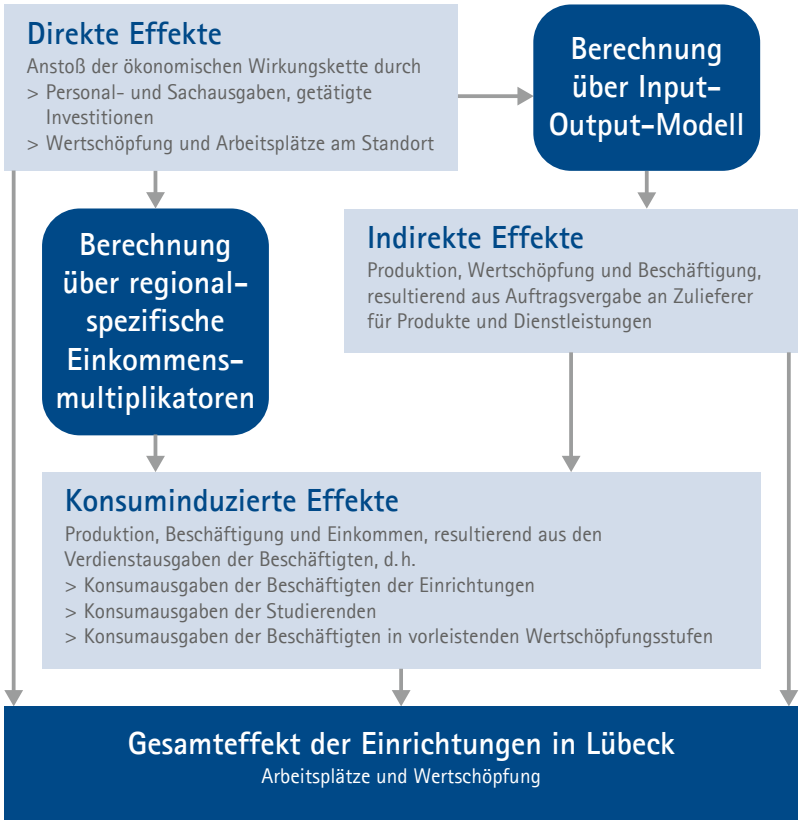
Das zugrunde gelegte Vorgehen arbeitet mit regionalwirtschaftlichen Wirkungsketten. Dabei ist zu unterscheiden zwischen quantifizierbaren Effekten und Wirkungen einerseits sowie qualitativen, nicht in regionalwirtschaftlichen Kenngrößen, messbaren Effekten und Wirkungen andererseits. Quantifizierbare Inputgrößen, die im Folgenden dargestellt werden, sind beispielsweise im Bereich der anwendungsorientierten Forschung Kosten oder Investitionen für Personal, Laborausstattungen oder bauliche Infrastrukturen und deren volkswirtschaftliche Rückwirkung im Untersuchungsgebiet.

Die Gesamtauswirkungen der Einrichtungen des BioMedTec Wissenschaftscampus ergeben sich aus der Addition der direkten, indirekten und induzierten Effekte. Abbildung 6 gibt einen Überblick über die Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekte, die vom Campus ausgehen.

Die Einrichtungen des BioMedTec Wissenschaftscampus in Lübeck leisten einen Beitrag zur Wertschöpfung von rund 118 Mio. €, dies entspricht rund 2,2 % der gesamten Wertschöpfung von Lübeck bzw. 0,5 % der Wertschöpfung des HanseBelts (Hansestadt Lübeck, Herzogtum Lauenburg, Ostholstein, Segeberg, Stormarn, Nordwestmecklenburg) oder ca. 13,3 % des produzierenden Gewerbes ohne Baugewerbe in Lübeck (HanseBelt 2,5 %).

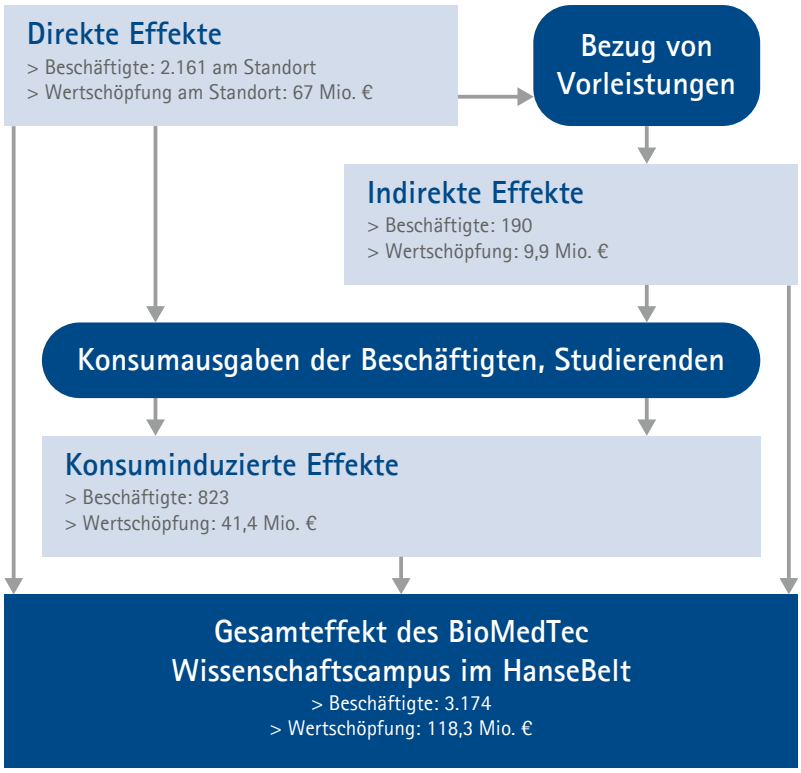
Direkt trägt der Campus durch die Arbeitnehmerentgelte in Höhe von 67 Mio. € zur lokalen Wertschöpfung Lübecks bei. Durch den Bezug von Waren und Dienstleistungen des Campus im HanseBelt wird in anderen Branchen eine Wertschöpfung von weiteren rund 10 Mio. € ermöglicht. Die Konsumausgaben der direkt am Campus Beschäftigten bewirken vor allem in den konsumnahen Bereichen im HanseBelt eine Wertschöpfung von rund 7,4 Mio. €. Aufgrund der Einkommensverausgabung der Beschäftigten in der Zulieferindustrie wächst die Wertschöpfung auf 8,2 Mio. €. Durch den Konsum der Studierenden ergibt sich eine im HanseBelt wirkende Wertschöpfung von ca. 33,3 Mio. €. Die insgesamt angestoßene Wertschöpfung des BioMedTec Wissenschaftscampus Lübeck und weiterer davon abhängiger Wirtschaftsbereiche summiert sich zusammen auf jährlich rund 118 Mio. €.

Abbildung 5: Vorgehen zur Berechnung der regionalökonomischen Wirkungen



Quelle: Prognos AG 2013

Abbildung 6:
Überblick über die jährlichen Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekte



Quelle: Prognos AG 2013

Die Wissenschaftseinrichtungen des BioMedTec Wissenschaftscampus sind ein bedeutender Arbeitgeber: Am Campus sind 2.161 Personen direkt beschäftigt. Insgesamt hängen im HanseBelt rund 3.170 Arbeitsplätze von den Einrichtungen des Campus als Wissenschafts- und Ausbildungseinrichtung ab. Um eine Vorstellung von der Dimension der Effekte zu bekommen, folgen einige Vergleiche aus der Region: Die vom BioMedTec Wissenschaftscampus ausgehenden Beschäftigungseffekte erreichen ungefähr den Umfang derer eines Großunternehmens. Der bei der Creditreform größte genannte Arbeitgeber für die Region ist die Drägerwerk AG & Co. KGaA mit weltweit knapp 12.300 Mitarbeitern und mehr als 3.500 Mitarbeitern am Hauptsitz in der Hansestadt Lübeck.

Die Verflechtungen des Campus mit den Branchen in der Region zeigen sich in einem Beschäftigungsmultiplikator von 1,47. Mit anderen Worten: Zu jedem Beschäftigten am Campus kommen rechnerisch 0,5 weitere Erwerbstätige in der Region hinzu.

3 — Handlungsfelder für die Entwicklung der Wirtschafts- und Wissenschaftsregion HanseBelt

Die Festlegung der Handlungsfelder im Schwerpunktbereich Wissenschaft und Forschung erfolgte im Rahmen der Workshops der Lenkungsgruppe. Anhand der Diskussion der ermittelten Stärken und Schwächen wurden von der Lenkungsgruppe fünf Handlungsfelder herausgearbeitet. Bei der Ableitung der Handlungsfelder ist darauf geachtet worden, dass deren Weiterentwicklung für mindestens zwei der beteiligten Partnerorganisationen von Relevanz ist und damit gemeinsame Interessen vertreten und umgesetzt werden.

Die folgenden fünf Handlungsfelder wurden von der Lenkungsgruppe für die Umsetzung der gemeinsamen Strategie festgelegt:

- Technologietransfer und Kooperationsprojekte
- Hightech-Gründungen
- Sicherung akademischer Fachkräfte
- Marketing für den Wissenschaftsstandort
- Strukturen der Zusammenarbeit

Nachfolgend werden für die fünf Handlungsfelder anhand einer Statusquo-Analyse zentrale Kennzeichen der Strukturen und Prozesse der Lübecker Wissenschaftseinrichtungen aufgezeigt. Daraus abgeleitet werden in einer Profildarstellung die zentralen Stärken und Schwächen zusammengeführt.
In einem dritten Schritt werden die von der Lenkungsgruppe für die jeweiligen Handlungsfelder erarbeiteten Ziele, Maßnahmen und Projekte dargestellt und anhand von knappen Projektsteckbriefen skizziert.

3.1 — Technologietransfer und Kooperationsprojekte

Technologietransfer umfasst alle Aktivitäten, die der Überführung von wissenschaftlichen Forschungsergebnissen in die wirtschaftliche Anwendung dienen. Das Wissen um eine Technologie wird somit Dritten zugänglich gemacht.
Die Generierung und Verbreitung von Wissen zur Entwicklung neuer Technologien, Produkte und Dienstleistungen vollzieht sich immer stärker durch interdisziplinäre Ansätze, sowohl markt-, als auch technologieübergreifend. Angesichts kürzer werdender Innovations- und Produktlebenszyklen sowie eines sich verschärfenden technologischen Wettbewerbs ist ein intensiver Wissens- und Technologietransfer zentraler Erfolgsfaktor zukunftsfähiger Wirtschaftsstrukturen.

Unter einer FuE-Kooperation wird die Zusammenarbeit einer Wissenschaftseinrichtung mit öffentlichen oder privaten Institutionen im Rahmen von Forschung und Entwicklung verstanden. Die Kooperation kann einerseits eine aktive Kooperation sein, d. h. gemeinsame FuE-Projekte umfassen, bei der alle beteiligten Partner Ressourcen einbringen. Andererseits kann eine FuE-Kooperation eine passive Beteiligung von Partnern im Sinne eines Auftraggeber-Auftragnehmer-Verhältnisses beinhalten.

Zahlreiche Aktivitäten im Bereich Technologietransfer im HanseBelt vorhanden
In der Region Lübeck bestehen vielfältige Kooperationen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft. Die größte Bedeutung für die regionale Wirtschaft haben die Fachhochschule Lübeck, die Universität zu Lübeck und das Universitätsklinikum. Der Bekanntheitsgrad dieser Einrichtungen ist sehr hoch.

Die Fachhochschule wird von knapp 58 % der befragten Unternehmen im Bezirk der IHK zu Lübeck und die Universität von fast jedem zweiten Unternehmen als Kooperationspartner aus der Region zur Realisierung von FuE-Vorhaben genutzt. Die Universität steht darüber hinaus stärker überregional und international mit Unternehmen in Kooperation.

Ansässige außeruniversitäre Forschungsinstitute (z. B. Fraunhofer, Leibniz, Helmholtz) fungieren ebenfalls als Kooperationspartner. Generell sind diese Einrichtungen bei den Unternehmen des IHK-Bezirks Lübeck weniger bekannt. Erklärbar ist dies mit der gegenüber der Fachhochschule und der Universität stärkeren thematischen Fokussierung und dem anders gelagerten Tätigkeitsspektrum der außeruniversitären Wissenschaftseinrichtungen.

Die Lübecker Wissenschaftseinrichtungen stehen in engem Austausch mit Unternehmen im HanseBelt und in Norddeutschland. Die Kooperationsbeziehungen zu ausländischen Firmen hingegen fallen trotz der Nähe z. B. zu Dänemark eher gering aus. Kennzeichnend ist, dass bei den Kooperationspro-

jekten mit ausländischer Beteiligung der Anteil der Kooperationen mit ausländischen Unternehmen deutlich niedriger ausfällt als bei den Kooperationen mit ausländischen FuE-Instituten.

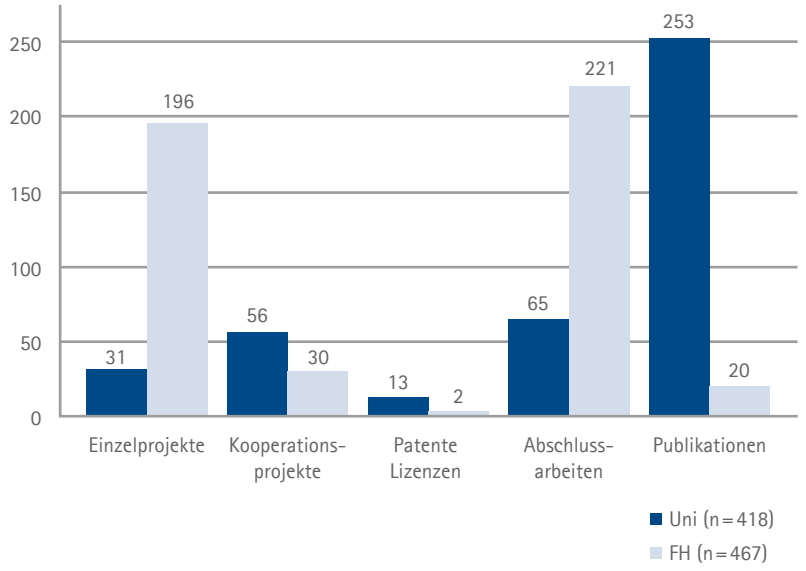
Regionale und überregionale Schwerpunkte im Kooperationsverhalten
Hinsichtlich des Kooperationsverhaltens weisen Universität und Fachhochschule eine andere Ausrichtung bzw. Schwerpunktsetzung auf. Die Universität unterhält sowohl zu anderen Forschungseinrichtungen als auch zu Unternehmen viele Kooperationsbeziehungen, während bei der Fachhochschule Kooperationen mit Unternehmen gegenüber wissenschaftlichen Kooperationen eine deutlich größere Rolle spielen. Bei den unternehmerischen Kooperationen der Fachhochschule Lübeck sind rund 78 % der Partner aus dem HanseBelt bzw. aus Norddeutschland. Bei der Universität zu Lübeck trifft dies auf 44 % der unternehmerischen Kooperationen zu. Die Universität zu Lübeck verfügt damit über eine größere überregionale Strahlkraft und Sichtbarkeit.

Wissenstransfer über Köpfe ist zentraler Kooperationsanlass
Der Wissenstransfer über Köpfe ist gemäß der regionalen Wirtschaft ein wesentlicher Kooperationsanlass. 22 % der befragten Unternehmen haben konkrete Kooperationen mit der Lübecker Wissenschaft, weitere 16 % verfügen über Kontakte. Die Kooperationen laufen vorwiegend über Abschlussarbeiten von Studierenden und Graduierten. Den 22 % der Unternehmen, die konkrete Kooperationen mit Lübecker Wissenschaftseinrichtungen haben, stehen 34 % der befragten Unternehmen gegenüber, die Kontakte zu Studierenden bzw. Graduierten aus Lübecker Wissenschaftseinrichtungen unterhalten. Der Kontakt zu Studierenden wird demzufolge nicht zwingend auch als Kontakt mit der Wissenschaftseinrichtung wahrgenommen. Die Kontakte kommen überwiegend durch Praktika und Volontariate zustande (ca. 77 %), aber auch über Abschlussarbeiten (60 %) oder eine Tätigkeit als Werkstudent/-in (ca. 33 %).

Der Wissenstransfer über Köpfe zeigt sich auch in der Bedeutung des temporären und dauerhaften Personaltransfers zwischen Wissenschaft und Unternehmen. Rund 42 % (n = 64) der befragten Professoren gaben an, dass im Rahmen bzw. als Ergebnis der Kooperationsprojekte ein Personaltransfer stattgefunden hat. Erfolgt der Personaltransfer in die Wissenschaftseinrichtung, findet dieser eher temporär statt. Erfolgt der Personaltransfer ins kooperierende Unternehmen, vollzieht er sich sowohl temporär als auch dauerhaft, wobei der dauerhafte Transfer von größerer Bedeutung ist.

Bei der Universität sind Kooperationen im Rahmen von Publikationen von sehr großer Bedeutung. Aufgrund bestehender Strukturen im Wissenschaftssystem steht die Universität in der Pflicht, hochrangig zu publizieren, um Drittmittel bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) einwerben zu können. Die Fachhochschule kooperiert vor allem im Zusammenhang mit Auftragsforschung, dem Angebot von Dienstleistungen sowie im Rahmen von Abschlussarbeiten (vgl. Abbildung 7).

Abbildung 7:
Arten der Kooperation zwischen Wissenschaftseinrichtungen und Unternehmen



Quelle: Prognos AG 2013, auf Basis der Kooperationsbefragung der Wissenschaftseinrichtungen

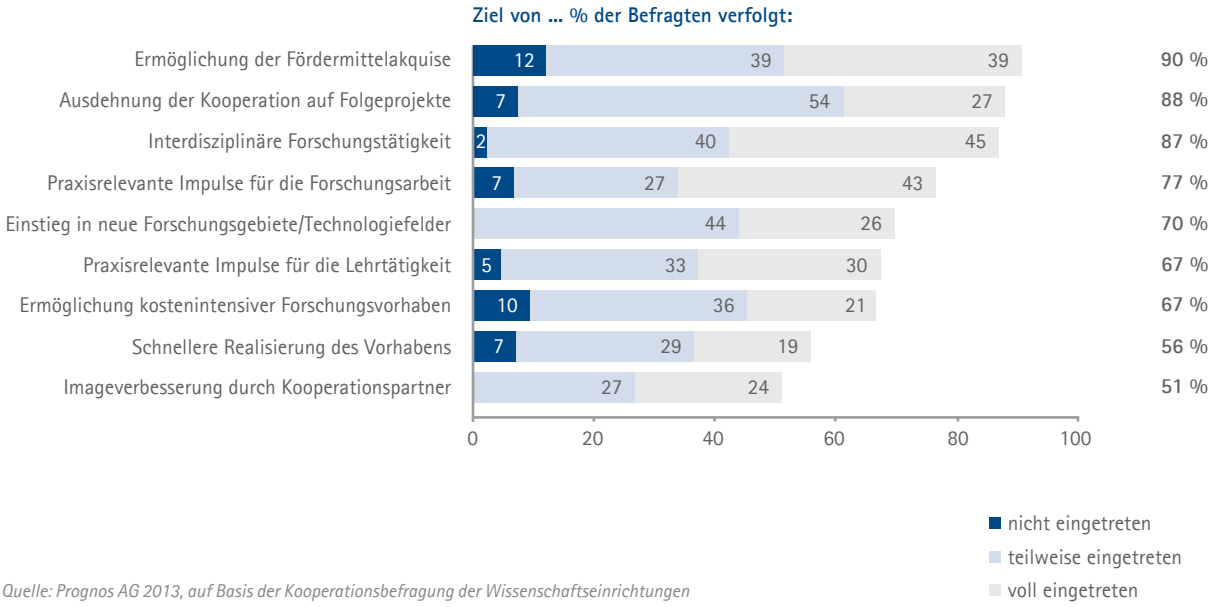
Kommunikation und persönliche Kontakte als zentrale Erfolgsfaktoren für Kooperationen
Eine ausgeprägte Kommunikation sowie persönliche Kontakte sind wesentliche Kennzeichen erfolgreicher Kooperationen. So wird die Kommunikation zwischen den Projekt- bzw. Kooperationspartnern von den Lübecker Wissenschaftseinrichtungen zu 100 % als Erfolgsfaktor von Kooperationen benannt. Zudem ist für 97 % der Professoren das persönliche Kennen und Vertrauen sowie für 98 % die genaue Kenntnis des Projektpartners und seiner Probleme von zentraler Bedeutung für das Gelingen der Zusammenarbeit. Aufgrund der räumlichen Nähe auf dem BioMedTec Wissenschaftscampus existieren hervorragende Voraussetzungen zur weiteren Entwicklung dieser für Kooperationen essenziellen Erfolgsfaktoren.

Große Zufriedenheit bei bestehenden Kooperationen
Sofern die regionale Wirtschaft mit den Wissenschaftseinrichtungen kooperiert, ist diese mit der Kooperation zufrieden (79 %). Ein Fünftel ist sogar uneingeschränkt zufrieden. Auch die Unternehmen, die im Rahmen der Kooperationsbefragung interviewt wurden, bestätigen und unterstreichen die große Zufriedenheit mit der Kooperation. Auch in jenen Fällen, in denen das Vorhaben ohne eine Kooperation hätte realisiert werden können, sehen die Unternehmen Vorteile in der erfolgten Zusammenarbeit. Dabei stellen die Unternehmen vor allem die erhaltene Qualität der Arbeit und die geringeren Kosten als Vorteile heraus. Ebenso wären ohne eine Zusammenarbeit mit den Wissenschaftseinrichtungen in manchen Fällen nicht alle Ziele erreicht worden, weshalb auch die Zielerreichung bei der Zusammenarbeit von den Unternehmen positiv hervorgehoben wird.

Ferner betonen die Unternehmen in der Kooperationsbefragung die geringen Transaktionskosten für den fachlichen Austausch aufgrund der räumlichen Nähe zu den Hochschulen als einen positiven Aspekt der Zusammenarbeit. Des Weiteren werden die fachliche Kompetenz der Wissenschaftseinrichtungen, eine unkomplizierte Zusammenarbeit mit den Wissenschaftlern, der persönliche Austausch sowie der Zugang zu Netzwerken als positive Faktoren benannt. Der Zugang zu Wissen und wissenschaftlichen Denkansätzen wird ebenso positiv bewertet und führt zu einer hohen Zufriedenheit in Bezug auf die Kooperationen. Folgerichtig ist eine erneute Zusammenarbeit mit der Wissenschaftseinrichtung häufig erneut geplant bzw. erwünscht.

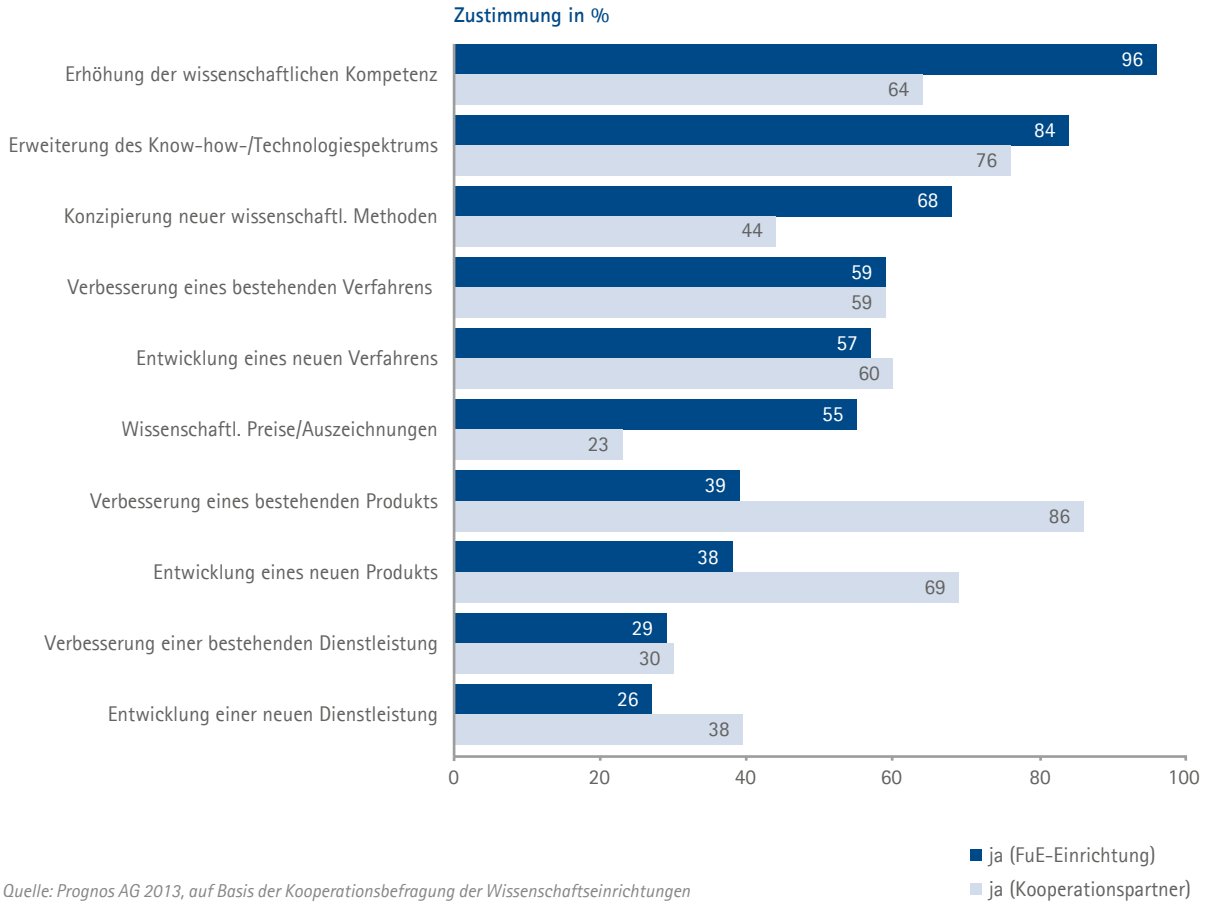
Fördermittelakquise ist zentraler Anlass für Kooperationsbemühungen
An die FuE-Kooperationen sind sowohl seitens der Unternehmen als auch seitens der Wissenschaftseinrichtungen bestimmte Ziele und Erwartungen geknüpft. In Abbildung 8 sind die Ziele der Kooperationen aus Sicht der Lübecker Wissenschaftseinrichtungen dargestellt. Es wird deutlich, dass vor allem die Fördermittelakquise große Bedeutung im Rahmen der Kooperationsbemühungen hat. 90 % der befragten Wissenschaftseinrichtungen verfolgen dieses Ziel. Ebenso stehen die Ausdehnung der Kooperation auf Folgeprojekte, die Interdisziplinarität und die Gewinnung von praxisrelevanten Impulsen für die Forschungsarbeit im Fokus der Kooperationen. Rund zwei Dritteln der Wissenschaftseinrichtungen bieten Kooperationen zudem die Möglichkeit, in neue Forschungsgebiete einzutreten, kostenintensive Forschungsvorhaben umzusetzen und praxisrelevante Impulse für die Lehrtätigkeit zu generieren.

Abbildung 8: Ziele der Kooperationen aus Sicht der Lübecker Wissenschaftseinrichtungen



Quelle: Prognos AG 2013, auf Basis der Kooperationsbefragung der Wissenschaftseinrichtungen

Abbildung 9: Innovationsbezogene Effekte durch Kooperationen



Quelle: Prognos AG 2013, auf Basis der Kooperationsbefragung der Wissenschaftseinrichtungen

Innovationsbezogene Effekte: wissenschaftliche Kompetenz und Erweiterung des Know-how

Als zentrale innovationsbezogene Effekte werden seitens der Wissenschaftseinrichtungen die Erhöhung der wissenschaftlichen Kompetenz sowie die Erweiterung des Know-how- bzw. des Technologiespektrums gesehen. An dritter Stelle folgt die Konzeption neuer wissenschaftlicher Methoden. Aus Sicht der Wissenschaftseinrichtung führt die Zusammenarbeit bei den Kooperationspartnern aus der Wirtschaft am häufigsten zur Verbesserung eines bestehenden Produktes. An zweiter Stelle der innovationsbezogenen Effekte auf Unternehmerseite steht die Erweiterung des Know-how- und Technologiespektrums. Es ist zu konstatieren, dass die Entwicklung von Produkten und Verfahren sowie die Erweiterung der wissenschaftlichen Kompetenz durch die Kooperationen generell positiv beeinflusst werden, während Dienstleistungen nur unzureichend profitieren.

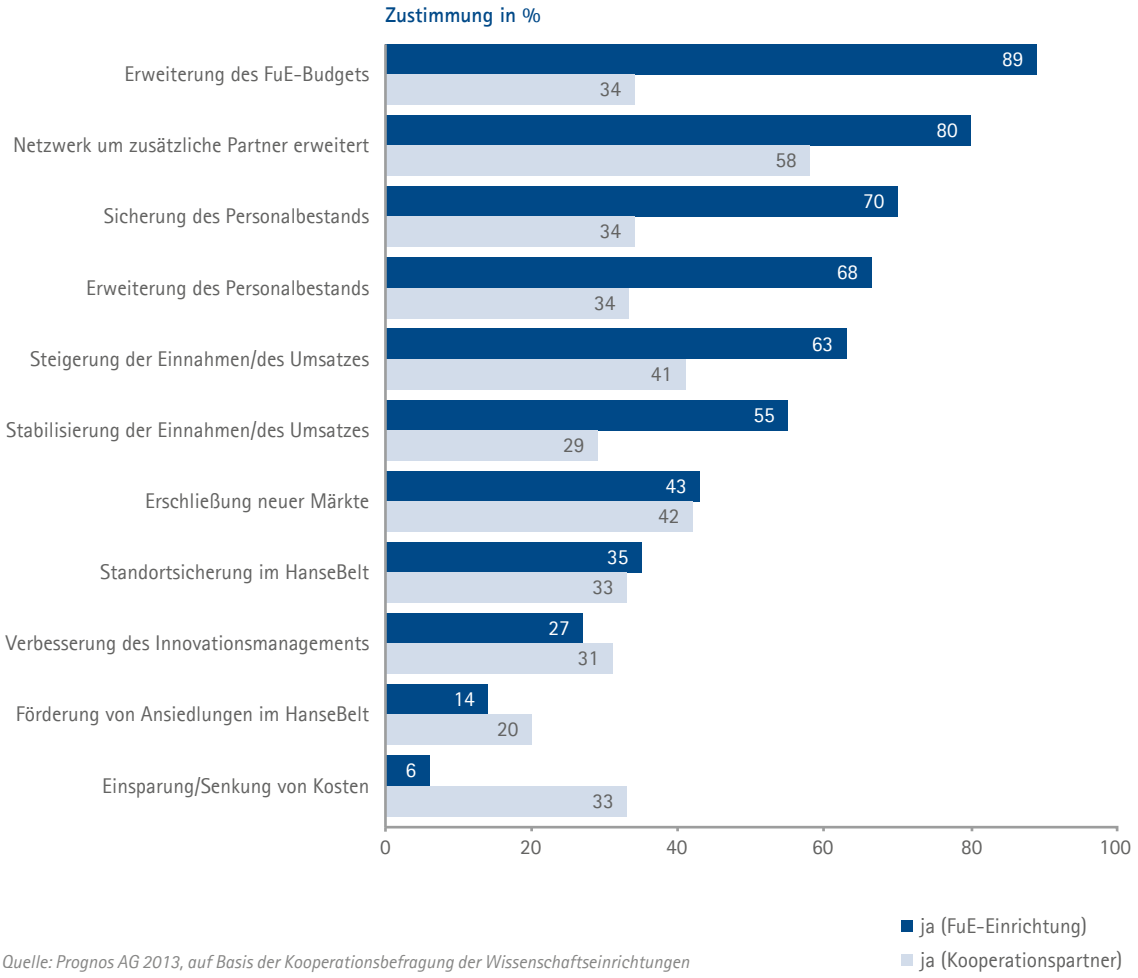
Wirtschaftliche Effekte: positive Wirkung auf Finanz- und Personalausstattung

Auf der anderen Seite stehen die wirtschaftlichen Effekte. Die Forschungskooperationen wirken sich aufseiten der Wissenschaftseinrichtungen vor allem positiv auf die finanzielle und personelle Ausstattung aus. So bestätigen 80 % der Professoren der Universität, dass aufgrund von Kooperationen eine Erweiterung des Personalbestands erfolgt. Seitens der Fachhochschulprofessoren bestätigen 44 % diesen Zusammenhang.

Für die Kooperationspartner aus der Wirtschaft tragen die Forschungskooperationen vor allem zur Erweiterung des eigenen Netzwerks um weitere Partner bei. Hier sind aus Sicht der Wissenschaftseinrichtungen die größten wirtschaftlichen Effekte für die Unternehmen zu sehen.

An zweiter und dritter Stelle der wirtschaftlichen Effekte bei den Unternehmen stehen die Erschließung neuer Märkte und die Steigerung des Umsatzes (Abbildung 10).

Abbildung 10: Wirtschaftliche Effekte durch Kooperationen



Quelle: Prognos AG 2013, auf Basis der Kooperationsbefragung der Wissenschaftseinrichtungen

Informations- und Wissensdefizite aufseiten der Wirtschaft

Neben den positiven Effekten existieren auch Faktoren, die sich hemmend auf das Kooperationsverhalten der Akteure auswirken. Als größte Probleme und Hemmnisse werden aus Sicht vor allem der (noch) nicht kooperierenden befragten Mitgliedsunternehmen der IHK zu Lübeck Informationsdefizite bezüglich der Angebote sowie Defizite in der Informationsdarstellung aufseiten der Wissenschaftseinrichtungen gesehen. Mangelnde Kommunikation wird auch durch die eher schlechte Bewertung des Bekanntheitsgrades der Forschungsprojekte deutlich. Es besteht demnach der Eindruck, dass zwar zahlreiche Unternehmen einer Zusammenarbeit mit der Lübecker Wissenschaft grundsätzlich offen gegenüberstehen, die Angebote jedoch nicht transparent genug dargestellt werden, sodass potenzielle Kooperationen nicht zustande kommen. Aus Sicht der befragten Unternehmen ist die Lübecker Wissenschaft (Berichte über Forschung und Lehre) in Wirtschaft und Presse noch nicht präsent genug.

Unterschiedliche Zielvorstellungen und Zeitplanungen bei Projekten

Darüber hinaus werden projektbezogene Faktoren wie unterschiedliche Ansprüche an das Forschungsvorhaben und unterschiedliche Zeitvorstellungen/-horizonte als wichtige Hemmnisse seitens der regionalen Wirtschaft angeführt. Die fehlende Information über entsprechende Ansprechpartner verhindert die Zusammenarbeit der Unternehmen mit der Lübecker Wissenschaft. Hinzu kommen der administrative Aufwand und die Verwaltungshürden, die von jedem dritten Unternehmen im Rahmen der IHK-Mitgliederbefragung sogar als sehr großes Hindernis bewertet werden. Dies wird von den Unternehmen im Rahmen der Kooperationsbefragung bestätigt. Diese benennen schwergängige administrative Abläufe als Ursache für langwierige und kostenintensive Prozesse. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass die Hochschulen beispielsweise hinsichtlich der Vertragsgestaltung an Vorgaben der Patent- und Verwertungsagentur für wissenschaftliche Einrichtungen in Schleswig-Holstein GmbH (PVA SH GmbH) gebunden sind. Die Ursachen für Verwaltungshürden sind somit nicht (allein) in den Prozessen am BioMedTec Wissenschaftscampus zu suchen. Ferner ist zu berücksichtigen, dass Unternehmen tendenziell grundsätzlich dazu neigen, (öffentliche) Verwaltungsverfahren als (zu) aufwendig zu beurteilen.

Investitionen werden gegenüber Nutzen hoch eingeschätzt
Als ein weiteres Hemmnis bei der Zusammenarbeit mit der Wissenschaft erweist sich ein negativer Kosten-Nutzen-Saldo für die Unternehmen. Für knapp 40 % der Unternehmen, die bislang keine Kontakte zur bzw. Kooperationen mit der Wissenschaft haben, erscheinen die Investitionen (Zeitaufwand, Geld, Personal) hoch gegenüber dem Nutzen aus den Ergebnissen. Da diese Unternehmen bisher keine Kooperationen eingegangen sind, konnte dieses „Vorurteil" noch nicht durch tatsächliche Kooperationen positiv oder negativ bestätigt werden. Dennoch bildet das Ergebnis der Befragung die unternehmerische Erwartungshaltung ab, der durch Aufklärung und Informationsbereitstellung zu begegnen ist.

Universität und Fachhochschule sehen verschiedene Hemmnisse für Kooperationen
Die Universität und die Fachhochschule weisen bei der Einschätzung von Hemmnissen für Kooperationen mit Unternehmen auf verschiedene Ursachen hin. Die geringe Verfügbarkeit von Personal und Studierenden wird seitens der Fachhochschule von 55 % für die Anbahnung von Kooperationen als hinderlich angesehen. Auf der anderen Seite sehen 66 % der Befragten aufseiten der Universität dies als gar kein Hindernis.

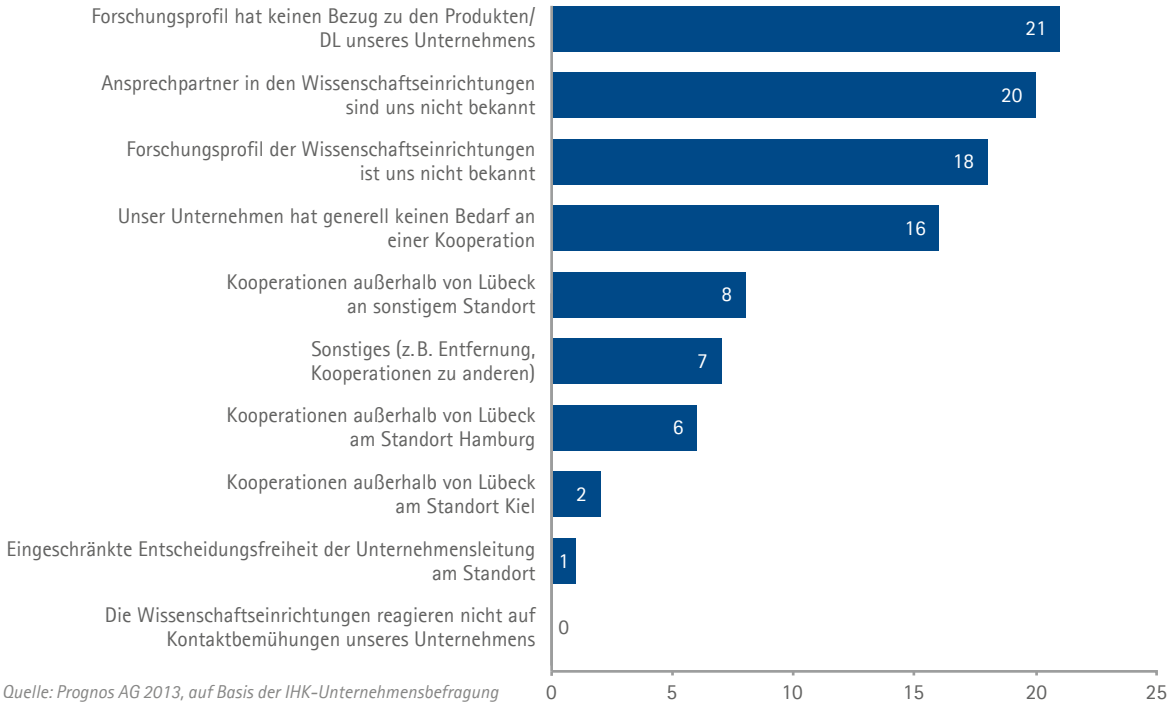
Die Notwendigkeit der Wissenschaft zu publizieren und der „Exklusivanspruch" der Unternehmen auf die Forschungsergebnisse erzeugen ein Spannungsfeld zwischen den Kooperationspartnern. Die Verwendung von Forschungsergebnissen wird von 70 % der universitären Wissenschaftseinrichtungen als ein Hemmnis gewertet. 44 % der Professoren der Fachhochschule sehen darin ebenfalls ein Kooperationshindernis.

Darüber hinaus ist die mangelnde Kenntnis der spezifischen Bedarfe der potenziellen Kooperationspartner ein zentrales Hemmnis bei der Kooperationsanbahnung. Je zweckdienlicher die Kommunikation und je klarer die Aufgabenformulierung ist, desto wahrscheinlicher stellt sich ein Erfolg der Kooperation ein. Eine mangelnde Präzision der Zielformulierung der Partner und eine ungenügende Problemdefinition (spezifische technische Fragestellung) seitens der Unternehmen können zu Kommunikationsproblemen führen.

Matching-Probleme zwischen Unternehmen und Wissenschaft
Darüber hinaus ergeben sich aus Sicht der Universität Hemmnisse für Kooperationen mit Unternehmen, da keine „passenden" Projektpartner in der Region vorhanden zu sein scheinen. Damit bestätigen sich in gewisser Weise die Bewertungen zur Innovationsschwäche der Unternehmen in Schleswig-Holstein. Deshalb werden aus Sicht der Universität verstärkt überregionale und internationale Kooperationen mit Unternehmen realisiert. Aus Sicht der Fachhochschule wird vor allem die ungenügende Problemdefinition (spezifische technische Fragestellung) vor Beginn einer Kooperation seitens der Unternehmen als schwierig angesehen.

Abbildung 11 zeigt weitere Gründe für fehlende Kontakte bzw. Kooperationen

Abbildung 11: Genannte Gründe für fehlende Kontakte bzw. Kooperationen zwischen den Unternehmen im Bezirk der IHK zu Lübeck und der Wissenschaft



Quelle: Prognos AG 2013, auf Basis der IHK-Unternehmensbefragung

zwischen der regionalen Wirtschaft und der Wissenschaft auf. Die befragten Unternehmen, die keine Kontakte bzw. Kooperationen zur Lübecker Wissenschaft unterhalten, sehen zum einen keinen Bezug zum Lübecker Forschungsprofil, zum anderen herrscht ein Informationsdefizit hinsichtlich Ansprechpartnern und Forschungsprofil. Gerade die kleinen Einrichtungen sind hochspezialisiert und auf ein klares Profil ausgerichtet, um im überregionalen Wettbewerb mit anderen Wissenschaftsstandorten sichtbar und erfolgreich zu sein. Diese Konstellation deutet auf ein klassisches Matching-Problem hin.

KMU-Potenzial wird nicht ausgeschöpft

50 % der befragten Unternehmen haben noch keine Kontakte zur Lübecker Wissenschaft, insbesondere KMU. Viele Unternehmen gaben an, die Zusammenarbeit nicht als notwendig zu erachten. Hier ist es wichtig herauszufinden, aus welchen Gründen die Unternehmen Kooperationen mit der Wissenschaft nicht für notwendig befinden. Dies kann sich einerseits aus der unternehmerischen Tätigkeit ergeben, die keine Innovationen im Zuge von Kooperationen mit Wissenschaftseinrichtungen erfordert. Andererseits können die beschriebenen Hemmnisfaktoren dazu führen, dass die Unternehmen die Kooperation mit Wissenschaftseinrichtungen scheuen, da beispielsweise der Nutzen geringer als der Aufwand bzw. die Kosten eingeschätzt wird.

Potenzial der Tagungen und Veranstaltungen wird nicht ausreichend genutzt

Im Rahmen der Kooperationsanbahnung nehmen Netzwerke und Informationsveranstaltungen eine wichtige Mittlerfunktion ein. Grundsätzlich werden bereits zahlreiche Veranstaltungen von den Hochschuleinrichtungen initiiert. Etwa 40 % der teilnehmenden Professoren haben im Zeitraum 2009 bis 2011 Veranstaltungen in der HanseBelt Region durchgeführt. Dabei fanden vor allem Veranstaltungsformate wie Tagungen, Workshops oder Kongresse statt. Als wichtigste Veranstaltungen wurden insbesondere benannt:

- Tagungen und Kongresse mit Teilnehmerzahlen zwischen 30 und 800 Personen (46 Nennungen)
- Fachseminare, Schulungen und Fortbildungen mit Teilnehmerzahlen zwischen zehn und 150 Personen (32 Nennungen)
- Workshops mit Teilnehmerzahlen zwischen acht und 70 Personen (28 Nennungen)
- Messen mit bis zu 400 Teilnehmern (fünf Nennungen)

Veranstaltungen zu Themen aus Technologie und Innovation sowie Kooperationsbörsen und Netzwerkveranstaltungen zur persönlichen Kontaktanbahnung werden von der regionalen Wirtschaft neben Weiterbildungsangeboten als wichtigste Instrumente für

Stärken-Schwächen-Profil

Anhand der Status-quo-Analyse und der Diskussion der Lenkungsgruppenteilnehmer in den Workshops lassen sich für das Handlungsfeld Technologietransfer und Kooperationsprojekte folgende Stärken und Schwächen ableiten.

Stärken	Schwächen
– Vielfältige Kontakte der Lübecker Wissenschaftseinrichtungen und wichtiger Kooperationspartner für die Wirtschaft sowie andere FuE-Einrichtungen	– Verbesserungswürdige Sichtbarkeit und Transparenz der Leistungsangebote und Bedarfe der Wirtschaft und Wissenschaft hemmt die Kooperationsanbahnung und damit den Technologie- und Wissenstransfer
– Hohe Zufriedenheit der Unternehmen hinsichtlich der Zusammenarbeit mit den Lübecker Wissenschaftseinrichtungen	– Unzureichende Abstimmung und Außenkommunikation zur Arbeitsteilung zwischen den Akteuren (wer macht was und wer sind die Ansprechpartner?)
– Die Hochschulen betreiben etablierte GmbHs, die den administrativen Aufwand vereinfachen	– Potenziale, mit KMU FuE-Vorhaben umzusetzen, werden noch nicht ausgeschöpft; Schwierigkeiten, die KMU für Auftragsprojekte zu sensibilisieren
– Wissenstransfer über Köpfe ist zentraler Kooperationsanlass; vor allem bei der Fachhochschule Lübeck ist dieser durch Abschlussarbeiten von Studierenden stark ausgeprägt	– Förderinstrumente für KMU-Auftragsforschung bisher ungenügend; zudem bestehen Informationsdefizite bezüglich vorhandener Förderinstrumente
– Hochschulen Lübecks sind unter vergleichbaren Institutionen führende Drittmittelakteure national	– Bestehende Veranstaltungsformate sind der regionalen Wirtschaft nicht ausreichend bekannt
	– Zieldiskrepanzen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft hemmen die Durchführung von FuE-Vorhaben

den Wissens- und Technologietransfer gesehen. Die Bekanntheit von Veranstaltungen und Netzwerken im Bezirk der IHK zu Lübeck sind allerdings aufseiten der regionalen Wirtschaft noch relativ begrenzt. Vorhandene Plattformen in Form von Veranstaltungen oder Netzwerkstrukturen zwischen Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Gesellschaft sind noch nicht präsent genug. Bestehende Veranstaltungsformate werden somit von der Wirtschaft nicht ausreichend wahrgenommen. Darüber hinaus fehlen nach Angaben der regionalen Wirtschaft bislang noch tragfähige Verbindungen im Bereich der niedrigschwelligen Angebote, vor allem für KMU, die sich Grundlagenforschung beispielsweise im Bereich der Schlüsseltechnologien nicht leisten können.

Entwicklungsperspektive:
Ziele, Projekte und Maßnahmen

Auf Grundlage der Analyseergebnisse im Handlungsfeld Technologietransfer und Kooperationsprojekte und des daraus abgeleiteten Stärken-Schwächen-Profils werden nachfolgend konkrete Ziele, Maßnahmen und Projekte benannt.

HF I – Technologietransfer und Kooperationsprojekte	Portal Wissenschaft/Wirtschaft Wissensregion Lübeck
Ziele	– Kompetenzen sichtbar machen – Forschung und Entwicklung stimulieren – Forschungs-Informations-System (FIS) – Kontaktanbahnung zwischen Hochschulen und KMU ermöglichen – Zentrale und einheitliche Angebotsübersicht der wissenschaftlichen Dienstleistungen schaffen – Vorhandene Referenzen der Kooperationspartner publizieren – Ggf. KMU ermöglichen, Technologiegesuche einstellen zu können
Inhalte	– Konzept für Portal entwickeln – Erfolgreiche Portale und FIS recherchieren – Ziel-/Nutzergruppen definieren – Workflow festlegen
Zielfeld RIS	*Wissens- und Technologietransfer*
Anknüpfung SWOT	– *Schwäche: Verbesserungswürdige Sichtbarkeit und Transparenz der Leistungsangebote und Bedarfe der Wirtschaft und Wissenschaft hemmt die Kooperationsanbahnung und damit den Technologie- und Wissenstransfer* – *Schwäche: unzureichende Abstimmung und Außenkommunikation zur Arbeitsteilung zwischen den Akteuren (wer macht was und wer sind die Ansprechpartner?)*

HF I – Technologietransfer und Kooperationsprojekte	Technologie-Award – Technologietransfer anhand von Best-Practice-Beispielen sichtbar machen
Ziele	– Marketing für Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und KMU – Kooperationsbeispiele für das Portal gewinnen – Begeisterung anhand der Beispiele wecken und den Nutzen darstellen – Akquise von KMU – Akquise Deutschlandstipendium auch für technologische Kooperationsanbahnungen nutzen
Inhalte	– Ausschreibung entwickeln – Preis, Preisgeld, Sponsoring akquirieren
Zielfeld RIS	*Wissens- und Technologietransfer*
Anknüpfung SWOT	– *Schwäche: Potenziale, mit KMU FuE-Vorhaben umzusetzen, werden noch nicht ausgeschöpft; Schwierigkeiten, die KMU für Auftragsprojekte zu sensibilisieren* – *Schwäche: Förderinstrumente für KMU-Auftragsforschung bisher ungenügend; zudem bestehen Informationsdefizite bezüglich vorhandener Förderinstrumente*

HF I – Technologietransfer und Kooperationsprojekte	Systematisches KMU-Scouting
Ziele	– KMU über Leistungen und Forschungsgebiete der Hochschulen informieren – Hemmschwelle von KMU zur Wissenschaft reduzieren – Kooperation zwischen KMU und Hochschulen nachhaltig steigern – Technologietransfer steigern und Innovationen erhöhen
Inhalte	– Finanzierungsmöglichkeiten und Ressourcenbereitstellung prüfen, KMU-Scouts aussenden – Marktforschung und -bearbeitung – Kontaktanbahnung zwischen an Forschung interessierten KMU und Hochschulen – Hochschulen informieren direkt und vor Ort, Vorstellen des Portals bzw. FIS – Bedarfe der Wirtschaft (KMU) an die Wissenschaft erfragen – Persönlichen Kontakt zu KMU herstellen und halten
Zielfeld RIS	*Wissens- und Technologietransfer*
Anknüpfung SWOT	– *Schwäche: Potenziale, mit KMU FuE-Vorhaben umzusetzen, werden noch nicht ausgeschöpft; Schwierigkeiten, die KMU für Auftragsprojekte zu sensibilisieren* – *Schwäche: Förderinstrumente für KMU-Auftragsforschung bisher ungenügend; zudem bestehen Informationsdefizite bezüglich vorhandener Förderinstrumente*

HF I – Technologietransfer und Kooperationsprojekte	KMU-Beratungsförderung – Land Schleswig-Holstein/Pilotphase aus Mitteln der Region
Ziele	– Steigerung der FuE-Tätigkeiten in KMU – Steigerung von Innovationen in KMU – Erhöhung der Inanspruchnahme von Beratungsleistungen der Wissenschaft durch KMU
Inhalte	– KMU hinsichtlich Förderprogramme beraten – Beratung von KMU durch Uni und FH – KMU bei der Beantragung von Förderungen unterstützen
Zielfeld RIS	*Wissens- und Technologietransfer*
Anknüpfung SWOT	– *Schwäche: Förderinstrumente für KMU-Auftragsforschung bisher ungenügend; zudem bestehen Informationsdefizite bezüglich vorhandener Förderinstrumente*

3.2 — Hightech-Gründungen

Für wirtschaftliche Wachstumsprozesse spielen Hightech-Gründungen aufgrund der damit verbundenen Innovationstätigkeiten eine zentrale Rolle. Unter Hightech-Gründungen werden sowohl Neugründungen als auch Spin-offs aus Wissenschaftseinrichtungen oder Unternehmen verstanden. Ziel von Spin-offs ist es, Forschungsergebnisse in die unmittelbare kommerzielle Nutzung zu überführen. Im Ergebnis trägt dies zu regionalen Wachstumsprozessen (Beschäftigung, Wertschöpfung), zur Steigerung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit und zum Netzwerkaufbau bei. Insbesondere Hightech-Gründungen können den Strukturwandel unterstützen und diesen aufgrund der Erschließung neuer Märkte mit innovativen Produkten oder Dienstleistungen beschleunigen.

Hightech-Gründungen sind wichtiger Baustein zur Etablierung des HanseBelts als Wissensregion
Hightech-Gründungen sind auch aus Sicht der im Rahmen der Kooperationsbefragung interviewten Unternehmen ein wichtiger Baustein zur Etablierung des HanseBelts als Wissensregion.

Im Rahmen der Befragung der Wissenschaftseinrichtungen konnten im Zeitraum 2007–2011 elf Ausgründungen identifiziert werden. In diesen Unter-

Abbildung 12: Ausgründungen (Spin-offs) als Ergebnis von Kooperationsprojekten

1 Sitz innerhalb des HanseBelts

73 % der entstandenen Spin-offs haben ihren Sitz innerhalb des HanseBelts

2 Sitz außerhalb des HanseBelts

27 % der entstandenen Spin-offs haben ihren Sitz außerhalb des HanseBelts

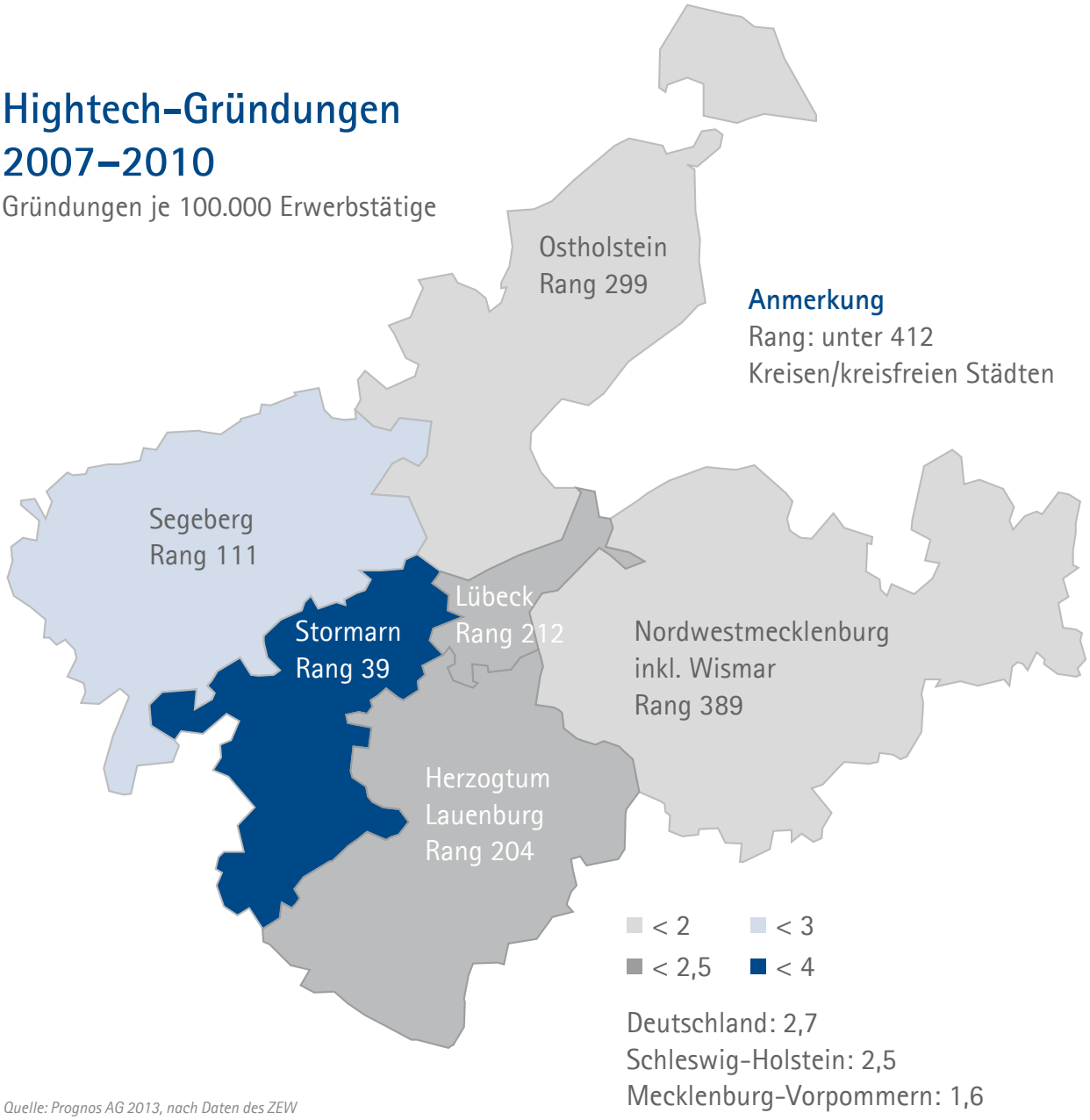
Quelle: Prognos AG 2013, auf Basis der Kooperationsbefragung der Wissenschaftseinrichtungen

nehmen sind insgesamt 36 Mitarbeiter beschäftigt. 73 % der entstandenen Spin-offs haben ihren Sitz im HanseBelt. Dies belegt, dass Ausgründungen aus Wissenschaftseinrichtungen sehr häufig in der jeweiligen Region erfolgen und damit mittelbar wirtschaftliche Effekte in der Region erzeugen (Abbildung 12). Bei 83 % der befragten Institute kam es im Rahmen bzw. im Ergebnis von Kooperationsprojekten bzw. anwendungsorientierten FuE-Projekten nicht zu Ausgründungen.

Eher durchschnittliches Hightech-Gründungsgeschehen im HanseBelt

Aussagen zur Intensität der Hightech-Gründungen in der HanseBelt Region können zudem aus Daten des ZEW-Gründungspanels abgeleitet werden. Abbildung 13 verweist auf ein eher durchschnittliches Hightech-Gründungsgeschehen im HanseBelt. Einzig in den Kreisen Segeberg und Stormarn liegen die Gründungsintensitäten im Hightech-Segment über dem bundesdeutschen Durchschnitt. Am geringsten fallen die Gründungsraten in Nordwestmecklenburg und Ostholstein aus. Die Ergebnisse verweisen darauf, dass durchaus Bedarf besteht, die Ausgründungen aus den Wissenschaftseinrichtungen verstärkt zu unterstützen, um beim übergeordneten Indikator Hightech-Gründungen zum Bundesdurchschnitt aufschließen zu können.

Abbildung 13: Hightech-Gründungen im Durchschnitt der Jahre 2007–2010



Quelle: Prognos AG 2013, nach Daten des ZEW

Schutzrechte liegen mehrheitlich bei den Hochschulen

Der Gebrauch von Schutzrechten (z. B. Patente, Marken, Gebrauchsmuster) kann den Wettbewerbsvorteil von Gründern sichern. Durch die Anmeldung beispielsweise von Patenten können Unternehmen und speziell auch Gründer ihren Unternehmenswert steigern, die eigene Invention vor Imitation schützen und infolgedessen Umsatz- und Gewinnsteigerungen erzielen.

Im Rahmen bzw. im Ergebnis der Kooperationsprojekte bzw. anwendungsorientierten FuE-Projekte kam es nach Angaben der Lübecker Wissenschaftseinrichtungen zu über 70 Patentanmeldungen im Zeitraum von 2007 bis 2011. Davon wurden 65 % von den Hochschulen und etwa 31 % von Unternehmen angemeldet. Die Patentanmeldungen durch beteiligte Privatpersonen spielten im Zeitraum von 2007 bis 2011 mit 4 % eine untergeordnete Rolle.

Der hohe Anteil der Schutzrechte bei den Hochschulen stellt aus Unternehmerperspektive oft ein Kooperationshemmnis zwischen Wirtschaft und Wissenschaft dar. Die Patentverwertung sieht oftmals vor, dass die Unternehmen die Kosten zu tragen haben, vor allem bei Misserfolg. Hingegen schließen sich an Erfolge aus FuE-Projekten komplizierte Prozesse der Patentverwertung an. Die Bindung von Ressourcen in den Unternehmen aufgrund dieser

rechtlichen Prozesse führt zu hohen Opportunitätskosten. Aus Unternehmersicht sollte hier eine Vereinfachung der Prozesse erzielt werden, um die Zufriedenheit durch erfolgreiche Kooperationsprojekte auf beiden Seiten zu erhöhen. Wie bereits erwähnt, obliegen diese Prozesse nicht dem Einfluss der Lübecker Wissenschaftseinrichtungen, sondern sind durch die landesweiten Vertragsvorgaben der PVA SH GmbH bedingt.

Ausbaufähige Start-up-Mentalität in den Hochschulen

In der HanseBelt Region existieren bereits viele Angebote für Gründerinnen und Gründer. Neben der UniGründer-Klinik oder dem etabliertem Kompetenzzentrum für Gründung und Management der Fachhochschule haben Gründungsinteressierte seit Herbst 2012 mit dem GründerCube auf dem Campus ein Forum und eine Servicestelle rund um das Thema Ausgründungen aus der Wissenschaft.

Der GründerCube wird von den Unternehmern als sehr positiv und als ein guter Ansatz im Zuge des Wissens- und Technologietransfers anerkannt. Demgegenüber wird auf eine noch steigerungsfähige Start-up-Mentalität in den Hochschulen hingewiesen. Aus Unternehmersicht sollten Gründungsthemen verstärkt Eingang in die Curricula der Bachelor- und Masterstudiengänge finden und die Mentalität für Kooperationen und Gründungen sollte verfestigt werden.

Universität zu Lübeck erhält Prädikatsauszeichnung

Anfang 2013 wurde die Universität zu Lübeck mit dem Prädikat „EXIST-Gründerhochschule" ausgezeichnet und geht somit als eine von drei Universitäten in Deutschland als Sieger aus dem Wettbewerb „Gründungskultur – Die Gründerhochschule" hervor. Ausgezeichnet wurde u. a. die besonders überzeugende Strategie zu Existenzgründungen. Somit wurde in den vergangenen Jahren seitens der Hochschulen erkennbar auf die von den Unternehmen (noch) bemängelten Themenbereiche Unternehmertum und Gründungen reagiert. Im Vergleich kann der BioMedTec Wissenschaftscampus Lübeck hier als einer der nationalen Vorreiter bezeichnet werden.

Potenziale im Hightech-Bereich bleiben noch ungenutzt

Dennoch bleiben Potenziale häufig noch ungenutzt, vor allem im Hightech-Bereich. Noch fehlende übergreifende Strukturen, die die Kompetenzen von Universität und Fachhochschule bündeln, führen zu Mehrfachbindung und Effizienzverlusten hinsichtlich der Kapazitäten. Durch die Gestaltung der Rahmenbedingungen – eine stärkere Forcierung von direkten Verbindungen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft – könnten aus Unternehmersicht weitere Potenziale im Bereich der Gründungen vor allem im BioMedTec Wissenschaftscampus ausgeschöpft werden.

Stärken-Schwächen-Profil

Anhand der Status-quo-Analyse und der Diskussion der Lenkungsgruppenteilnehmer in den Workshops lassen sich für das Handlungsfeld Hightech-Gründungen folgende Stärken und Schwächen ableiten.

Stärken	Schwächen
– Auszeichnung des BioMedTec Wissenschaftscampus Lübeck vom BMWi mit dem Prädikat „EXIST-Gründerhochschule" befördert die Weiterentwicklung der Gründerkultur	– Aufgrund fehlender Strukturen und einer unzureichenden Arbeitsteilung zwischen den Akteuren bestehen zahlreiche Gründungsangebote, die zur Mehrfachbindung von Kapazitäten und zu fehlender Transparenz in der Außenkommunikation führen
– Hohe Regionalbindung der Ausgründungen aus den Lübecker Wissenschaftseinrichtungen	– Potenzial für Ausgründungen aus den Hochschulen wird trotz relativ hoher Ausgründungsintensität bisher noch nicht ausgeschöpft
– Zahlreiche Gründungsangebote vorhanden	– Im Gegensatz zur Situation auf dem BioMedTec Wissenschaftscampus ist der Gründergeist in der Region eher gering ausgeprägt, unter anderem auch aufgrund der administrativen Hürden
– Im Hochschul- und Universitätsvergleich durchaus hohe Ausgründungsintensität	– Kreativität und Gründungswille werden in Schulen zu spät bzw. nicht intensiv genug gefördert und nicht als gesellschaftsrelevantes Thema vermittelt

Entwicklungsperspektive:
Ziele, Projekte und Maßnahmen
Auf Grundlage der Analyseergebnisse im Handlungsfeld Hightech-Gründungen und des daraus abgeleiteten Stärken-Schwächen-Profils werden nachfolgend konkrete Ziele, Maßnahmen und Projekte benannt, die diesen Bereich künftig stärken sollen.

HF II – Hightech-Gründungen	Weiterentwicklung des BioMedTec Wissenschaftscampus zum Gründercampus
Ziel	– Umsetzung des Projekts „EXIST–Gründerhochschule“
Inhalte	– Der BioMedTec Wissenschaftscampus soll im Kern zum BioMedTec Gründercampus weiterentwickelt werden
Zielfeld RIS	*Wissens- und technologieintensive Gründungen*
Anknüpfung SWOT	– *Schwäche: Potenzial für Ausgründungen aus den Hochschulen wird trotz relativ hoher Ausgründungsintensität bisher noch nicht ausgeschöpft* – *Schwäche: Aufgrund fehlender Strukturen und einer unzureichenden Arbeitsteilung zwischen den Akteuren bestehen zahlreiche Gründungsangebote, die zur Mehrfachbindung von Kapazitäten und zu fehlender Transparenz in der Außenkommunikation führen*

HF II – Hightech-Gründungen	Crowdfunding: Finanzierung von kreativen Projekten durch die Gesellschaft
Ziele	– Finanzierungsalternativen für Hightech-Gründungen bereitstellen – Zivilgesellschaft für die Finanzierung von Innovationen gewinnen und konkrete Möglichkeiten der Projektförderung aufzeigen
Inhalte	– Die Idee Crowdfunding mit dem Portal Wirtschaft und Wissenschaft verknüpfen
Zielfeld RIS	*Wissens- und technologieintensive Gründungen*
Anknüpfung SWOT	– *Schwäche: Potenzial für Ausgründungen aus den Hochschulen wird trotz relativ hoher Ausgründungsintensität bisher noch nicht ausgeschöpft* – *Schwäche: Kreativität und Gründungswille werden in Schulen zu spät bzw. nicht intensiv genug gefördert und nicht als gesellschaftsrelevantes Thema vermittelt*

3.3 — Sicherung akademischer Fachkräfte

Eine nachhaltige Fachkräftesicherung ist für die wirtschaftliche Entwicklung der HanseBelt Region von entscheidender Bedeutung. Die Einrichtungen des BioMedTec Wissenschaftscampus spielen eine wichtige Rolle bei der Ausbildung der Fachkräfte von morgen und sind in gleichem Maße auf hoch qualifizierte Nachwuchskräfte angewiesen.

Unternehmen rekrutieren Fachkräfte zum Großteil in der Region Lübeck – geringe überregionale Anziehungskraft
Für die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen im HanseBelt spielt die Verfügbarkeit von bestens ausgebildeten Fachkräften eine zentrale Rolle. Das Angebot an bedarfsgerechten Studiengängen und -inhalten für die Unternehmen in der Region ist daher maßgebend. Über ein Viertel der in den letzten ein bis drei Jahren eingestellten Akademiker in den befragten Unternehmen kommen aus Lübeck. Zwei Drittel werden aus Lübeck und Norddeutschland rekrutiert. Dies verweist auf das Vorhandensein von bedarfsgerechten Studiengängen in der Region, sodass bei der Stellenbesetzung im hohen Maße auf Fachkräfte aus dem regionalen Pool zurückgegriffen werden kann. Auf der anderen Seite belegt es aber auch die relativ geringe überregionale Anziehungskraft des HanseBelts für Fachkräfte außerhalb Norddeutschlands.

Bedarfe der regionalen Wirtschaft werden in Wissenschaftseinrichtungen berücksichtigt
Einzelne Studiengänge wurden bereits in Abstimmung mit der regionalen Wirtschaft entwickelt bzw. bedarfsgerecht angepasst. Ein Drittel der Wissenschaftseinrichtungen bestätigen eine dahingehende Abstimmung mit der regionalen Wirtschaft. Fachlich erfolgte diese Koordinierung in den medizinischen Ingenieurwissenschaften. Darüber hinaus gibt es bereits heute die Möglichkeit, ein duales Studium und/oder eine berufsbegleitende Qualifizierung zu absolvieren. Diese Möglichkeiten bestehen an der Fachhochschule Lübeck sowohl in den Ingenieurwissenschaften wie Maschinenbau oder Bauingenieurwesen als auch im Bereich Food Processing oder Architektur.

Im Rahmen der Kooperationsbefragung heben die Unternehmen als positiven Aspekt der Kooperationen hervor, Mitarbeiter bzw. Fachkräfte mit geringem Kostenaufwand gewinnen zu können.

Studiengänge in Lübeck sind international ausgerichtet
Die Internationalität der Studiengänge, insbesondere der Fachhochschule, ist eine Stärke des Wissenschaftsstandorts Lübeck. So sind beispielsweise der gemeinsame Studiengang beider Hochschulen Biomedical Engineering und der neue Studiengang Infection Biology der Universität zu Lübeck explizit international ausgerichtet. Allerdings ist der Anteil der in den letzten ein bis drei Jahren eingestellten internationalen Akademiker in den befragten Unternehmen mit nur 6 % recht niedrig. Demzufolge sind eine geringe Zuwanderung von ausländischen Fachkräften sowie wiederum eine schwache Bindung von internationalen Studierenden zu konstatieren.

Geringe regionale Verbleibquote bei Absolventen der Universität
Die regionale Verbleibquote in der HanseBelt Region liegt im Mittel bei rund 45 %, d. h., rund 45 % der Absolventen der Lübecker Hochschulen nehmen nach dem Abschluss eine Arbeitsstelle in der HanseBelt Region an. Die regionale Verbleibquote der Absolventen der Fachhochschule liegt mit 51 % höher als die der Absolventen der Universität (37 %). Insofern werden zwar zahlreiche Akademiker in der Region ausgebildet, von denen jedoch weniger als die Hälfte nach Abschluss des Studiums in den regionalen Arbeitsmarkt wechselt. Dabei ist es wichtig, die Gründe für die eher niedrige Verbleibquote zu eruieren. Hierbei kann zum einen das Fehlen attraktiver Arbeitsplatzangebote in der Region eine Rolle spielen. Zudem können weiche Standortfaktoren wie Image, Lebensqualität oder Familienfreundlichkeit von Bedeutung sein.

Potenziale im Bereich Weiterbildung und Qualifizierung
Als eine wesentliche Aufgabe der Wissenschaftseinrichtungen wird die Weiterbildung und Qualifizierung von Mitarbeitern der regionalen Unternehmen angesehen. Die Einschätzung der Bedeutung für die Wirtschaft und der tatsächliche Erfüllungsgrad liegen dabei allerdings weit auseinander. So bewerteten die Mitgliedsunternehmen der IHK zu Lübeck die Erfüllung der Aufgabe Weiterbildung und Qualifizierung durch die Wissenschaftseinrichtungen sehr zurückhaltend. Zentrale Aufgabe der Wissenschaftseinrichtungen ist zudem die Ausbildung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, die aus Sicht der Unternehmen auch gut erfüllt wird.

Familienfreundlichkeit als Standortfaktor
Themen wie Work-Life-Balance und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind für Arbeitnehmer wichtige Kriterien bei der Annahme von Stellenangeboten. Demzufolge muss die Familienfreundlichkeit auch ein Thema für Regionen sein, wenn Fachkräfte gewonnen werden sollen. Daher stellen sich Familienfreundlichkeit und Dual Career als wichtige Themen dar. Vor allem bei Nachwuchskräften in Wissenschaft und Forschung ist räumliche Flexibilität gefordert. Im Sinne der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind beim Arbeits- und Wohnortwechsel nicht zuletzt die Perspektiven des Ehepartners entscheidend. Diesen Standpunkt vertritt rund die Hälfte der befragten Unternehmen im Bezirk der IHK zu Lübeck, die Handlungsbedarf bei familienfreundlichen Strukturen bzw. einem familienfreundlichen Lebensumfeld (Kinderbetreuung, schulisches Angebot etc.) sehen. Die Universität zu Lübeck ist bereits als „familiengerechte Hochschule“ zertifiziert.

Stärken-Schwächen-Profil

Anhand der Status-quo-Analyse und der Diskussion der Lenkungsgruppenteilnehmer in den Workshops lassen sich für das Handlungsfeld Fachkräftesicherung folgende Stärken und Schwächen ableiten.

Stärken	Schwächen
– Existenz von an den Bedarfen der Unternehmen ausgerichteten Studiengängen und -inhalten	– Ansätze zur Ermöglichung von Dual Career sind kaum vorhanden
– Weiterentwicklung der Studiengänge in Kooperation mit der Wirtschaft	– Thema Familienfreundlichkeit (Vereinbarkeit von Familie und Beruf) ist nicht ausreichend präsent; auch hier fehlen Angebote
– Kommunikation der Profile der angebotenen Studiengänge	– Geringe Zuwanderung von ausländischen Fachkräften
– Hohe Internationalität der Studiengänge, insbesondere auch an der Fachhochschule	– Geringe regionale Verbleibquote bei Eintritt der Absolventen ins Berufsleben; ca. 50 % der Absolventen verlassen die Region
	– Geringe Bindung internationaler Absolventen an die Region
	– Potenzial im Geschäftsfeld der wissenschaftlichen Weiterbildung an den Hochschulen noch nicht ausgeschöpft

Entwicklungsperspektive: Ziele, Projekte und Maßnahmen

Auf Grundlage der Analyseergebnisse im Handlungsfeld Fachkräftesicherung und des daraus abgeleiteten Stärken-Schwächen-Profils werden nachfolgend konkrete Ziele, Maßnahmen und Projekte benannt, die diesen Bereich künftig stärken sollen.

HF III – Fachkräftesicherung	Wissenschaftliche Weiterbildung
Ziele	– Weiterbildung intensivieren – Angebote der Hochschulen auf die Unternehmensbedarfe zuschneiden – Kontakt zwischen Hochschulen und KMU über die Weiterbildung unterstützen
Inhalte	– Zielgruppenanalyse vornehmen – Existierende Angebote systematisch und zielgruppengerecht darstellen – Recherche: Was machen andere Anbieter? – Bedarfe der Wirtschaft ermitteln (IHK zu Lübeck) – Angebote konzipieren
Zielfeld RIS	*Fachkräftesicherung*
Anknüpfung SWOT	– *Stärke: Weiterentwicklung der Studiengänge in Kooperation mit der Wirtschaft*

HF III – Fachkräftesicherung	Studicum Lübeck
Ziele	– Errichtung eines Netzwerks für die naturwissenschaftliche Nachwuchsförderung – Perspektivisch: Schaffung eines außerschulischen Lernorts
Inhalte	– Konzeption eines „Studicum Lübeck" – Netzwerk naturwissenschaftlicher Nachwuchsförderung – vom Kindergarten bis zum Erstsemester, Bestandsaufnahme und Marketing (Modellregion Lübeck)
Zielfeld RIS	*Netzwerke*
Anknüpfung SWOT	*Fachkräftesicherung*

HF III – Fachkräftesicherung	Konzept Koordinierungsstelle Offene Hochschule
Ziel	– Koordinierungs- und Informationsstelle zur besseren Verzahnung beruflicher und akademischer Ausbildung mit Konzentration auf den Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Schleswig-Holstein
Inhalte	– Schaffung von Transparenz über Zugänge zum Hochschulstudium und Erreichung der Studienzugangsberechtigung – Interesse wecken bei potenziellen Studierenden und Arbeitgebern (insbesondere KMU) – Angebote entwickeln – Natur- und Ingenieurwissenschaften als Schwerpunkt und Orientierungsrahmen
Zielfeld RIS	*Fachkräftesicherung*
Anknüpfung SWOT	– *Stärke: Existenz von an den Bedarfen der Unternehmen ausgerichteten Studiengängen und -inhalten* – *Stärke: Kommunikation der Profile der angebotenen Studiengänge*

HF III – Fachkräftesicherung	Dual Career – gemeinsames Strategiesystem
Ziele	– Konzeptionserstellung Dual Career – Fachkräfte und ihre Partner/Familien in die HanseBelt Region ziehen und sie dort halten – Perspektiven für Paare und Familien auf dem Arbeitsmarkt in der HanseBelt Region schaffen
Inhalte	– Willkommenskultur schaffen – Dual-Career-Servicestelle einrichten
Zielfeld RIS	*Fachkräftesicherung*
Anknüpfung SWOT	– *Schwäche: Ansätze zur Ermöglichung von Dual Career sind kaum vorhanden*

3.4 — Marketing für den Wissenschaftsstandort

Wissen wird zunehmend als bestimmender Produktions- und Standortfaktor betrachtet. Als Basis von Innovationen und Kreativität wird Wissen daher als wichtiger Faktor der Regionalentwicklung berücksichtigt. Regionen nutzen den Begriff Wissensregion und stellen das Thema Hochschulen in den Vordergrund, um sich im Wettbewerb der Regionen zu positionieren.

Große Bedeutung der Wissenschaftseinrichtungen für Standortimage und -attraktivität

Den Lübecker Wissenschaftseinrichtungen wird im Rahmen der IHK-Unternehmensbefragung eine große Wirkung auf das Standortimage und die Standortattraktivität attestiert. Über 60 % der befragten Unternehmen sind der Auffassung, dass die Lübecker Wissenschaftseinrichtungen eine große bis sehr große Wirkung auf die Stärkung des Standortimages (Qualitätssteigerung des Wohn- und Wirtschafsstandorts) besitzen. Ebenso wird den Lübecker Wissenschaftseinrichtungen eine große bis sehr große Wirkung auf die Steigerung der Standortattraktivität für zukünftige Investoren zugesprochen.

Wissenschaft als wichtiger Standortfaktor

Mehr als ein Drittel (38 %) der befragten Unternehmen geben an, dass die Profilierung Lübecks als Wissenschaftsstandort für das eigene Unternehmen eine wichtige Rolle spielt. Weitere 16 % zeigen sich bezüglich der Auswirkungen der Wissenschaft als Standortfaktor noch indifferent bzw. unsicher.

Der Blick in die Zukunft zeigt jedoch ein klares Bild für die Berücksichtigung des Themas Wissen: Mehr als zwei Drittel (68 %) der Unternehmen sind der Meinung, dass das Thema Wissenschaft im Standortmarketing stärker berücksichtigt werden sollte. Lediglich 5 % der Unternehmen sehen Wissenschaft nicht als Bestandteil des zukünftigen Standortmarketings. Somit ist festzuhalten, dass das Thema Wissenschaft für das Standortmarketing von großer und zunehmender Bedeutung ist.

Informations- und Kommunikationsdefizite

Es wird deutlich, dass bei den Unternehmen oftmals die Kenntnis darüber fehlt, welchen Nutzen die Wissenschaft für das eigene Unternehmen haben kann. Demzufolge besteht also nicht nur ein Informations-, sondern auch ein Kommunikationsproblem zwischen Wirtschaft und Wissenschaft. Das Wissenschaftsmarketing und die Wissenschaftsvermittlung sollten folglich stärker auf die regionale Wirtschaft (z. B. auch im ingenieurwissenschaftlichen Bereich) ausgerichtet werden.

Von der Stadt der Wissenschaft zur Wissenschaftsregion Lübeck

Als Stadt der Wissenschaft 2012 stellt sich Lübeck unter Einbeziehung zahlreicher Akteure (Stadt, Bürger, Wissenschaft und Unternehmen) als Wissenschaftsstandort auf. Um sich zukünftig als Wissenschaftsregion zu formieren, bestehen aus Sicht der Unternehmen in der Region noch Bedarfe bei der Gestaltung eines belebten Stadtraums bzw. Wissensquartiers, z. B. rund um das entstehende Hansemuseum oder auch im Angebot von unverwechselbaren Veranstaltungen bzw. Wissenschaftsevents.

Eine für Bildung und Wissen aufgeschlossene Stadtatmosphäre erfordert vernetztes Handeln und die Einbeziehung von Wissenschaft und Forschung in die Stadtentwicklung. Aus Sicht der Professoren kann der BioMedTec Wissenschaftscampus als starker Attraktionspunkt und Knoten einen Beitrag zur Profilierung als Wissensregion leisten. Eine aktive Kommunikation der Expertise der bestehenden Wissenschafts- und Forschungskompetenzen (wissenschaftliche Reputation) könnte diesen Prozess unterstützen. Der BioMedTec Wissenschaftscampus kann dabei eine Leuchtturmfunktion einnehmen.

Erfolge bei Exzellenzinitiative haben große Strahlkraft

Die Exzellenzinitiative verfügt über ein großes Potenzial, die Außendarstellung und folglich das Standortmarketing der HanseBelt Region qualitativ zu stärken. Die Fachgruppen der Universität, die im Rahmen der Exzellenzinitiative ausgezeichnet wurden, sind durchaus präsent bei der regionalen Wirtschaft in der Region Lübeck. Die Beteiligung an der Exzellenzinitiative spiegelt sich auch in der Wahrnehmung der befragten Unternehmen wider. Die Themenfelder Medizin, Biomedizin und Biotechnologie sind aus Sicht der befragten Unternehmen besonders leistungsfähig im nationalen Vergleich. Diese bereits in der Wahrnehmung positiv verankerten Stärken können mit den Erfolgen in den EXIST-Initiativen im Wissenschafts- und Standortmarketing erweitert und vertieft werden.

Defizite bei der Außendarstellung und Medienberichterstattung
Als imagebildende Aspekte einer Hochschule werden seitens der Professoren neben der Qualität der Lehre und Studiengänge auch die Außendarstellung und die Berichterstattung in den Medien als wichtig eingestuft. Gerade bei den beiden letztgenannten Aspekten fallen die Einschätzung der allgemeinen Bedeutung und die Beurteilung der tatsächlichen Erfüllung durch den BioMedTec Wissenschaftscampus auseinander.

Einheitliches strategiegeleitetes Standortmarketing und intensiverer Austausch der Akteure ist erforderlich
Für ein erfolgreiches Standortmarketing und eine Positionierung der HanseBelt Region nach außen ist eine übergreifende Strategie erforderlich. Die Verantwortung bzw. Kompetenz für den Aufbau einer wissensbasierten Stadt- und Regionalentwicklung sehen die befragten Unternehmen bei unterschiedlichen Akteuren wie Stadt (74 %), Land (65 %), Wirtschaftsförderung (55 %), IHK (52 %) oder auch in einem professionellen Clustermanagement (38 %). Gerade bei der Beteiligung vieler Akteure sind eine einheitliche Strategie und demzufolge auch ein einheitliches Standortmarketing besonders wichtig. Um ein einheitliches Standortmarketing auf den Weg zu bringen, muss auch der Wissenschaftsstandort als eine konsistente Einheit von außen wahrgenommen werden. Bislang fokussieren sich die Professoren häufig primär auf ihre eigene Institution und weniger auf Lübeck als Wissensregion. Wichtig erscheint dabei auch die Steigerung der Bekanntheit der Wissenschaftseinrichtungen neben der Universität und der Fachhochschule, da die übrigen Partner des BioMedTec Wissenschaftscampus weniger bekannt sind. Eine Bündelung der Kräfte und Ressourcen ermöglicht ein einheitliches Standortmarketing und somit eine konsistente Außendarstellung Lübecks als Wissenschaftsstandort sowie die Kommunikation der Stärken und Vorteile. Ein verstärkter Austausch zwischen dem Wissenschaftsmarketing und dem Stadtmarketing erscheint zielführend, um Synergien der Akteure zu heben.

Stärkere Einbindung der Bevölkerung durch identitätsstiftende Anlässe
Die Einbindung der Bevölkerung ist bei der Stärkung einer regionalen wissensbezogenen Identität und eines sich daraus entwickelnden Images als wesentliches Element anzusehen. Das Thema Wissensregion bzw. Wissensgesellschaft ist bislang noch unzureichend in der Bevölkerung präsent. Durch ein verstärktes Standortmarketing, Bürgerbeteiligung und eine Bespielung des öffentlichen Raumes mit unverwechselbaren Veranstaltungen und Wissenschaftsevents könnte das Thema Wissensgesellschaft präsenter werden. Die politischen Volksvertreter in der Lübecker Bürgerschaft sind hierbei eine wichtige Zielgruppe. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf bzw. Lübeck als ein familienfreundlicher Wissenschaftsstandort vor dem Hintergrund der Fachkräftegewinnung und -bindung ist als ein Element des Standortmarketings ebenso von Bedeutung.

Bessere Kommunikation und Öffnung vorhandener Netzwerke und Veranstaltungsformate für Unternehmen
Wichtige Zielgruppe von Veranstaltungen und Netzwerken sind die Unternehmen in der Region. Vorhandene Plattformen in Form von Veranstaltungen oder Netzwerkstrukturen zwischen Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft sind noch nicht präsent genug und somit in ihrer Bekanntheit noch relativ begrenzt. Veranstaltungen und Netzwerke müssen als offen kommuniziert werden, um auch noch nicht involvierten Unternehmen Kontakte zur Wissenschaft zu ermöglichen. Insbesondere auch kleinen Unternehmen müssen niedrigschwelligere Angebote offeriert werden, damit sie erfolgreich und innovativ sein können.

Offensivere Nutzung der Lage zwischen Hamburg und Öresundregion
Die Standortlage Lübecks zwischen der Metropole Hamburg und Skandinavien kann als Standortvorteil bezeichnet werden. Diese Standortlage wird aus Sicht der Professoren allerdings noch unzureichend genutzt. Die Hochschulen sollten sich insgesamt offener nach außen präsentieren und insbesondere stärker die Öffnung Richtung Skandinavien forcieren. Gemeinsame Veranstaltungen der Hochschulen, beispielsweise zwischen Lübeck und Kopenhagen, könnten sich als zielführend darstellen. Aber auch durch eine proaktive Ausrichtung der Hochschulen auf skandinavische Unternehmen könnten Kooperationen entwickelt und Synergien gehoben werden. Erste strategische Ansätze und Kooperationen seitens der wissenschaftlichen Einrichtungen sind bereits angebahnt. Durch die Ausnutzung dieses Standortvorteils könnten die Lübecker Wissenschaftseinrichtungen einen Beitrag zur Etablierung des HanseBelts als Wissensregion leisten.

Stärken-Schwächen-Profil

Anhand der Status-quo-Analyse und der Diskussion der Lenkungsgruppenteilnehmer in den Workshops lassen sich für das Handlungsfeld Standortmarketing folgende Stärken und Schwächen ableiten.

Stärken	Schwächen
– Nutzung der Standortlage zwischen der Metropolregion Hamburg und der Öresundregion	– Viele Akteure arbeiten nebeneinander – es ist keine gemeinsame Strategie erkennbar und kein gemeinsames Marketing vorhanden
– Stadt der Wissenschaft Wettbewerbssieger	– Die Aufbruchsstimmung aus der Kampagne „Lübeck kämpft" aus 2010 konnte nicht nachhaltig aufrechterhalten und für Marketingzwecke genutzt werden
– Auszeichnung als „EXIST-Gründerhochschule"	– Wissenschaftsmarketing ist in Richtung regionale Wirtschaft eher zufällig und wenig auf die Zielsetzung des Wissenschaftsstandorts und den möglichen Nutzen für Unternehmen ausgerichtet
– Gemeinsames Auftreten der Stadt/Bürger, Wirtschaft und Wissenschaft für den Erhalt der Universität im Jahr 2010 („Lübeck kämpft")	– Die Bedeutung des Themas Wissensgesellschaft ist in der Lübecker Bürgerschaft (vgl. Ratsversammlung) nicht ausreichend präsent
– Universität hat sich mit dem Exzellenzcluster „Entzündungen an Grenzflächen" und der Graduiertenschule „Graduate School for Computing in Medicine and Life Sciences" erfolgreich an der Exzellenzinitiative beteiligt	– Die Kommunikation über den Wissenschaftsstandort Lübeck verläuft eher zufällig denn (strategisch) geplant
– Ausrichtung vieler Medizinkongresse mit zahlreichen nationalen und internationalen Teilnehmer(inne)n	– Das Potenzial für wissenschaftliche Tagungen und Veranstaltungen aus den Hochschuleinrichtungen wird nicht ausgeschöpft
– Große regionalökonomische Bedeutung des BioMedTec Wissenschaftscampus	– Abgesehen von Universität zu Lübeck und Fachhochschule Lübeck sind die übrigen Partner des BioMedTec Wissenschaftscampus weniger bekannt
	– Professoren sind primär auf die eigene Institution fokussiert; sie haben die Wissensregion Lübeck/HanseBelt insgesamt unzureichend im Blick

Entwicklungsperspektive:
Ziele, Projekte und Maßnahmen
Auf Grundlage der Analyseergebnisse im Handlungsfeld Standortmarketing und des daraus abgeleiteten Stärken-Schwächen-Profils werden nachfolgend konkrete Ziele, Maßnahmen und Projekte benannt, die diesen Bereich künftig stärken sollen.

HF IV – Standortmarketing	Begegnungen zwischen Wissenschaft und Unternehmen fördern: Zielgruppenbezeichnung und Veranstaltungsformate
Ziel	– Wissenschaftsvermittlung
Inhalte	– Bestehende Formate und Themen auf mögliche Lücken hin überprüfen: Welche Zielgruppen werden bislang nicht geeignet bedient? – Neue Formate erproben – Bestehende Formate mit Impulsen versehen – Formate an die Bedürfnisse der Zielgruppen angleichen z. B.: unterschiedliche Interessen von KMU und Bürgern
Zielfeld RIS	*Wissens- und Technologietransfer, Netzwerke*
Anknüpfung SWOT	– *Schwäche: Wissenschaftsmarketing ist in Richtung regionale Wirtschaft eher zufällig und wenig auf die Zielsetzung des Wissenschaftsstandorts und den möglichen Nutzen für Unternehmen ausgerichtet*

HF IV – Standortmarketing	Strategie für Standortentwicklung/-marketing
Ziel	– Stärken des Wissenschafts-/Technologiestandorts vermitteln
Inhalte	– Bei den Defiziten sollten die Prognos-Untersuchungen aufgegriffen werden – Abstimmungsverfahren erarbeiten – Gemeinsame Botschaften ableiten
Zielfeld RIS	*Clusterentwicklung*
Anknüpfung SWOT	– *Schwäche: Viele Akteure arbeiten nebeneinander – es ist keine gemeinsame Strategie erkennbar und kein gemeinsames Marketing vorhanden* – *Schwäche: Die Kommunikation über den Wissenschaftsstandort Lübeck verläuft eher zufällig denn (strategisch) geplant* – *Schwäche: Die Bedeutung des Themas Wissensgesellschaft ist in der Lübecker Bürgerschaft (vgl. Ratsversammlung) nicht ausreichend präsent*

HF IV – Standortmarketing	Fördermittel gemeinsam akquirieren
Ziele	– Finanzierung von wichtigen Themen der wissensbasierten Stadtentwicklung einschließlich bedeutsamer Forschungsthemen – Erschließen von Innovationspotenzialen – Verschränkung von regionalen, nationalen und internationalen Entwicklungen
Inhalte	– Sichtung, Analyse und Bewertung bestehender Förderprogramme – Prüfung der Chancen von Initiativanträgen bei überregional, bundesweit bzw. international interessanten Zukunftsthemen – Vernetzung zwecks Entwicklung von Kooperationsstrategien
Zielfeld RIS	*Erweiterung der regionalen Wissensinfrastruktur und Verknüpfung zur Stärkung der FuE-Kapazitäten*
Anknüpfung SWOT	– *Schwäche: Professoren sind primär auf die eigene Institution fokussiert; sie haben die Wissensregion Lübeck/HanseBelt insgesamt unzureichend im Blick*

3.5 — Strukturen der Zusammenarbeit

Das Handlungsfeld Struktur nimmt eine Sonderstellung unter den Handlungsfeldern ein. In der Kooperationsbefragung und der Befragung der Mitgliedsunternehmen der IHK zu Lübeck wurde das Handlungsfeld nicht explizit berücksichtigt. Dennoch lässt sich aus den Stärken und Schwächen der anderen Handlungsfelder der Bedarf nach einer stärkeren Abstimmung, Arbeits- und Aufgabenteilung zwischen den Akteuren erkennen, sodass Parallelstrukturen vermindert und Effizienzgewinne erzielt werden können. Gleichzeitig wird deutlich, dass eine Strategie sowie eine transparente und klare Außendarstellung funktionierende Strukturen erfordern. Damit ist das Handlungsfeld Struktur für die Weiterentwicklung des BioMedTec Wissenschaftscampus Lübeck von hoher Relevanz.

Stärken-Schwächen-Profil
Anhand der Diskussion der Lenkungsgruppenteilnehmer in den Workshops lassen sich für das Handlungsfeld Strukturen der Zusammenarbeit folgende Stärken und Schwächen ableiten.

Stärken	Schwächen
– Grundsätzlich zeigt sich eine hohe Kooperationsbereitschaft der Universität und Fachhochschule	– Fehlendes Austausch- und Kommunikationsgremium der wichtigsten Akteure zur Umsetzung strategischer Prozesse und Weiterentwicklung spezifischer Themen
– Stärkung der Zusammenarbeit durch die mit dem Wissenschaftscampus bestehenden „kurzen Wege"; unter den Akteuren wird eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe gelebt	– Gewachsene Zergliederung der Strukturen (u. a. zahlreiche GmbHs und Vereine)
– Das ausgeprägte Stiftungswesen in der Hansestadt Lübeck und der HanseBelt Region ermöglicht zusätzliche sowie auch innovative Projekte	– Parallelstrukturen mindern die Effizienz und Transparenz von Aktivitäten und Projekten
– Das Wissenschaftsmanagement Lübeck ist ein wichtiger Akteur für die Standortprofilierung	– Komplexe Strukturen in der Universität erhöhen den Kommunikationsaufwand bei der Umsetzung von Prozessen
– Aufgrund von vier Hochschultypen ist eine große Vielfalt an Angeboten gegeben	– Fehlende Erweiterungsflächen schränken die Erweiterungsmöglichkeiten des BioMedTec Wissenschaftscampus ein
– Die Strukturen der Fachhochschule sind hinsichtlich der Orientierung auf regionale Belange und Wirtschaft in vielen Bereichen vorbildlich	

Entwicklungsperspektive:
Ziele, Projekte und Maßnahmen
Auf Grundlage des Stärken-Schwächen-Profils im Handlungsfeld Struktur werden nachfolgend konkrete Ziele, Maßnahmen und Projekte benannt, die die Zusammenarbeit der Akteure des Innovationssystems künftig stärken sollen.

HF V – Struktur	Forum Wissensregion/Regionsbeteiligung
Ziel	– Die Region mithilfe der Ergebnispublikation der Prognos AG einbeziehen
Inhalte	– Ansprechpartner(innen) in der Region identifizieren – Interesse erfragen und erzeugen
Zielfeld RIS	*Netzwerke*
Anknüpfung SWOT	– *Schwäche: fehlendes Austausch- und Kommunikationsgremium der wichtigsten Akteure zur Umsetzung strategischer Prozesse und Weiterentwicklung spezifischer Themen*

HF V – Struktur	Überführung des Wissenschaftsmanagements Lübeck in eine gGmbH
Ziele	– Sicherung der Zukunfts- und Handlungsfähigkeit des Wissenschaftsmanagements Lübeck als Netzwerkmanagement für die Wissenschaftsregion Lübeck – Gewährleistung der Repräsentanz der Hochschulen, Stiftungen, der Stadt Lübeck, der Wirtschaft und sonstiger Akteure mit Mehrheitsanteilen entsprechend der bisherigen Finanzierung
Inhalte	– Festlegung/Benennung der Gesellschafter und Gesellschaftsanteile – Erstellung des Konzepts
Zielfeld RIS	*Regionale Wissensinfrastruktur*
Anknüpfung SWOT	– *Schwäche: gewachsene Zergliederung der Strukturen (u. a. zahlreiche GmbHs und Vereine)* – *Schwäche: Parallelstrukturen mindern die Effizienz und Transparenz von Aktivitäten und Projekten*

HF V – Struktur	Beteiligung der Hochschulen an relevanten städtischen Planungsprozessen
Ziele	– Auswirkungen städtischer Entscheidungen auf Wissenschaftsstandort bewusst machen – Hochschulanliegen bei städt. Planungs-/Entscheidungsprozessen einbeziehen
Inhalte	– Gute kommunale Beispiele recherchieren – Prozessvorschlag erarbeiten und implementieren
Zielfeld RIS	*Regionale Wissensinfrastruktur*
Anknüpfung SWOT	– *Schwäche: fehlendes Austausch- und Kommunikationsgremium der wichtigsten Akteure zur Umsetzung strategischer Prozesse und Weiterentwicklung spezifischer Themen*

HF V – Struktur	Etablierung der ZukunftsWerkStadt (Projekt Wissenschaftsmanagement 2012/13) als Instrument für Bürgerbeteiligung
Ziele	– Nachhaltige Verankerung der ZukunftsWerkStadt als Bürgerbeteiligungs- und Diskussionsforum in der Hansestadt Lübeck – Einrichtung eines „Ideenlabors", das allen offensteht – Entwicklung eines Gesamtkonzepts „Bürgerbeteiligung" für (Wissenschafts-) Städte
Inhalte	– Bestandsaufnahme und Strukturanalyse – Evaluation ZukunftsWerkStadt 2012/13 – Prüfung thematischer Verzahnung mit den Wissenschaftsjahren des BMBF – Fördermittelakquise
Zielfeld RIS	*Netzwerke*
Anknüpfung SWOT	– *Schwäche: fehlendes Austausch- und Kommunikationsgremium der wichtigsten Akteure zur Umsetzung strategischer Prozesse und Weiterentwicklung spezifischer Themen*

HF V – Struktur	Gesprächskreis verantwortlicher Akteure
Ziel	– Kontinuierlicher Austausch über aktuelle Entwicklungen und Potenziale des Wissenschaftsstandorts Lübeck
Inhalte	– Erarbeitung eines Konzepts – Finanzierung – Einrichtung
Zielfeld RIS	*Netzwerke*
Anknüpfung SWOT	– *Schwäche: fehlendes Austausch- und Kommunikationsgremium der wichtigsten Akteure zur Umsetzung strategischer Prozesse und Weiterentwicklung spezifischer Themen*

4 – Fazit

Das Zusammenspiel von Wirtschaft und Wissenschaft ist ein zentraler Standortvorteil und Erfolgsfaktor eines wettbewerbsfähigen Standorts. Ansätze zur Verbesserung des Wissens- und Technologietransfers werden vorrangig in der Erhöhung der Finanz- und Personalausstattung und der Schaffung von transferfähigen Strukturen – vor allem durch mehr Angebote im Rahmen der Kontaktvermittlung – gesehen. Maßnahmen zur Intensivierung des Personaltransfers, die Schaffung von Weiterbildungsangeboten, aber auch die Vereinfachung von Verwaltungsvorgängen bieten ebenfalls viele Möglichkeiten, die Kooperationsbereitschaft sowie die Ausnutzung der bestehenden Transferpotenziale sowohl vonseiten der Wissenschaft als auch seitens der Wirtschaft zu erhöhen. Eine weitere Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und der Wissenschaft benötigt in verstärktem Maße die Vermarktung des Wissenspotenzials der Einrichtungen des BioMedTec Wissenschaftscampus. Die Region darf in der Gestaltung attraktiver Arbeits- und Lebensbedingungen nicht nachlassen. Der weltweite Wettbewerb um qualifizierte Fachkräfte muss als beständiger Ansporn angesehen werden.

Der Campus als Standortfaktor: regionalwirtschaftliche Bedeutung

Die Ergebnisse der regionalökonomischen Berechnungen verdeutlichen die Bedeutung der Einrichtungen des BioMedTec Wissenschaftscampus als Arbeitgeber: 2.161 Personen sind direkt am Campus beschäftigt. Insgesamt hängen in der HanseBelt Region 3.170 Arbeitsplätze von den Einrichtungen des Campus als Wissenschafts- und Ausbildungseinrichtung ab. Dies entspricht einem Beschäftigungsmultiplikator von 1,47. Mit anderen Worten: Zu jedem Beschäftigten am Campus kommen 0,5 weitere Erwerbstätige in der Region hinzu. Die vom Wissenschaftscampus ausgehenden Beschäftigungseffekte sind damit etwa mit denen des größten privaten Arbeitgebers in der Region vergleichbar: Die Drägerwerk AG & Co. KGaA (weltweit knapp 12.300 Mitarbeiter) beschäftigt am Hauptsitz in Lübeck mehr als 3.500 Personen.

Aus den Effekten und Wirkungen des BioMedTec Wissenschaftscampus resultiert eine Gesamtwertschöpfung von jährlich 118 Mio. €. Dies entspricht rund 2,2 % der gesamten Wertschöpfung der Hansestadt Lübeck und rund 0,5 % der Wertschöpfung im HanseBelt. Einen großen Beitrag dazu leisten übrigens die 7.350 Studierenden, von denen 5.932 innerhalb der HanseBelt Region wohnen. Laut Gutachten geben die Studierenden pro Monat im Durchschnitt 690 € in der HanseBelt Region aus – für Miete, Ernährung, Kleidung, Lernmittel, Freizeit, Kultur, Sport usw. Die Gesamtjahresausgaben der Studierenden im HanseBelt summieren sich auf rund 51,2 Mio. € Vom Gesamtjahresentgelt der 2.161 direkt am Campus Beschäftigten (61,5 Mio. €, ohne Arbeitgeberanteil an den Sozialbeiträgen) verbleiben für die Konsumnachfrage rund 13,7 Mio. € im HanseBelt.

Technologietransfer

Mit Abstand größter Erfolgsfaktor bei Technologietransfer und Kooperationsprojekten sind persönliche Kontakte. Die Lübecker Wissenschaftseinrichtungen stehen in engem Austausch mit den Unternehmen im HanseBelt und in Norddeutschland. Grenzüberschreitende Kooperationen z. B. mit dänischen Unternehmen sind dagegen bisher noch selten. Nach Angaben der regionalen Wirtschaft ist der Wissenstransfer über Köpfe ein wesentlicher Kooperationsanlass. Der Großteil der Kooperationen zwischen Unternehmen und Forschungseinrichtungen findet über Abschlussarbeiten statt. Vielfach sind studentische Praktika die ersten Kontakte.

Die Schlüsselfaktoren für eine erfolgreiche Zusammenarbeit sind aus Sicht der Wissenschaftseinrichtungen und der kooperierenden Unternehmen persönliche Kontakte und eine ausgeprägte Kommunikation. Die räumliche Konzentration der Einrichtungen auf dem BioMedTec Wissenschaftscampus Lübeck vereinfacht die Kommunikation wesentlich.

In den bestehenden Kooperationen sind die Unternehmen der HanseBelt Region mit den wissenschaftlichen Einrichtungen hochzufrieden. Auch wenn das Projekt ohne Kooperation mit einer wissenschaftlichen Einrichtung hätte bewerkstelligt werden können, sehen die Unternehmen dennoch entscheidende Vorteile in der hohen Qualität und den geringen Kosten. Positiv hervorgehoben werden zudem die fachliche Kompetenz, die unkomplizierte und persönliche Zusammenarbeit sowie der Zugang zu erweiterten Netzwerken.

Für die kooperierenden Unternehmen ergeben sich aus der Zusammenarbeit außerdem wirtschaftliche Effekte in Form von Möglichkeiten zur Erschließung neuer Märkte und von Umsatzsteigerungen. Hinsichtlich innovationsbezogener Effekte stehen für die Unternehmen die Verbesserung bestehender Produkte und ein erweitertes Technologiespektrum im Vordergrund.

Diejenigen Unternehmen des Bezirks der IHK zu Lübeck, die bisher über keine Erfahrungen mit Kooperationen verfügen, sehen Informationsdefizite in Bezug auf die wissenschaftlichen Leistungsangebote. Die Sichtbarkeit der vorhandenen Forschungsprojekte bewerten diese Unternehmen als „ausbaufähig". Als Hemmnisse einer Zusammenarbeit werden ferner unterschiedliche Zielvorstellungen und ein zu hoher administrativer Aufwand angeführt. Auch die wissenschaftlichen Einrichtungen sehen administrative Hürden als bedeutende Kooperationshemmnisse an, insbesondere hinsichtlich der Patentverwertungsagentur Schleswig-Holstein, PVA SH. Um administrative Hemmnisse für die Unternehmen abzubauen, etablierten die Hochschulen eigene GmbHs. Nach Angaben der wissenschaftlichen Einrichtungen fehlt es jedoch häufig an zusätzlichen geeigneten Projektpartnern der regionalen Wirtschaft. Hier spiegelt sich die geringe Forschungsintensität wider, die einem Anteil der Ausgaben für Forschung und Entwicklung am Bruttoinlandsprodukt von nur 1,32 % für 2012 entspricht. Viele Unternehmen sehen keine Notwendigkeit für FuE-Projekte. Sie sind nicht fähig, die dafür notwendigen Ressourcen aufzubringen, oder nicht bereit dazu.

Insbesondere bei KMU ist ein deutliches Potenzial auszumachen, die Zusammenarbeit mit den Wissenschaftseinrichtungen auszubauen. Viele Unternehmen erwarten als Ergebnis solcher Kooperationen ein negatives Kosten-Nutzen-Verhältnis. Diese Negativerwartung ist jedoch unbegründet. Es gilt, ihr mit adäquaten Maßnahmen zu begegnen. Ergebnis des Gutachtens ist, dass hierbei z. B. das Potenzial von Veranstaltungen zu vorhandenen Förderinstrumenten für die regionale Wirtschaft in der HanseBelt Region noch nicht vollständig ausgeschöpft wird.

Um den Herausforderungen zu begegnen wurden in den Workshops der Lenkungsgruppe folgende Projektideen entwickelt und konkretisiert:

- Portal Wissenschaft/Wirtschaft der Wissensregion Lübeck
- Technologie-Award: Technologietransfer anhand von Best-Practice-Beispielen sichtbar machen
- systematisches KMU-Scouting
- KMU-Beratungsförderung – Land Schleswig-Holstein/Pilotphase aus Mitteln der Region

Hightech-Gründungen

Aufgrund ihrer verstärkten Innovationsaktivitäten sind Hightech-Gründungen entscheidend für die zukünftige Wachstumsdynamik der HanseBelt Region. Ausgründungen aus Unternehmen und Wissenschaftseinrichtungen transferieren die Forschungsleistungen in marktfähige Anwendungen. Hightech-Gründungen befördern den regionalen Strukturwandel und beschleunigen die Erschließung neuer Märkte.

Von 2007 bis 2011 wurden elf Ausgründungen aus der Universität zu Lübeck erfolgreich realisiert. Im Vergleich mit anderen Hochschulen ist das eine durchaus hohe Ausgründungsintensität. Die Spin-offs sind eng an die Region gebunden: 73 % haben ihren Sitz in der HanseBelt Region.

In der Region sind zahlreiche Angebote an Gründer vorhanden. Ein Beispiel ist der GründerCube, ein 2012 eröffnetes Informationsbüro auf dem BioMedTec Wissenschaftscampus. Dieser wird von den kooperierenden Unternehmen als ein guter Ansatz zum Technologietransfer anerkannt. Anfang 2013 wurden die Leistungen des Campus zur regionalen Gründungsförderung mit dem Prädikat „EXIST-Gründerhochschule" des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie gewürdigt.

Nach Daten des Gründungspanels des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) weist die Region im Hightech-Bereich dennoch ein nur durchschnittliches Gründungsgeschehen auf. Aus Sicht der Unternehmen sind Schutzrechte, die häufig bei den Hochschulen liegen, ein häufiges Hemmnis für Ausgründungen. Weiterhin verweist das ZEW auf eine zu spät ansetzende schulische Auseinandersetzung mit dem Unternehmertum.

Insgesamt wird das Potenzial für Hightech-Gründungen in der Region nur unzureichend genutzt. Derzeit existieren Mehrfachbindungen von Kapazitäten, die durch eine übergeordnete Struktur der Kompetenzen der wissenschaftlichen Einrichtungen gebündelt werden könnten. Hierfür werden folgende Projekte vorgeschlagen:

- Weiterentwicklung des BioMedTec Wissenschaftscampus Lübeck zum Gründercampus
- Crowdfunding: Finanzierung kreativer Projekte durch die Gesellschaft

Fachkräfte: Gewinnung und Bindung an die Region

Die Gewinnung und dauerhafte Bindung von Fachkräften an die HanseBelt Region wird zukünftig stark an Bedeutung zunehmen. Die Studiengänge der Hochschulen sind bereits heute bewusst an die Bedarfe der regionalen Wirtschaft angepasst. Die mit den Hochschulen in Kooperation stehenden Unternehmen bestätigen diese Abstimmung mit der Wissenschaft. Zudem sind die Studiengänge der Hochschulen zunehmend international ausgerichtet.

Als weiteren positiven Aspekt geben die Unternehmen in der Befragung zur Kooperation mit den Hochschulen an, hieraus hoch qualifizierte Fachkräfte gewinnen zu können. Insgesamt greifen die Unternehmen auf die gut ausgebildeten Fachkräfte der HanseBelt Region zurück. Die regionale Wirtschaft sieht die Aufgabe der Ausbildung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses durch die Einrichtungen heute als noch gut erfüllt an.

Es zeigt sich aber, dass bisher nur sehr wenige ausländische Fachkräfte für die Region gewonnen und dauerhaft an sie gebunden werden können. Auch die Hochschulabsolventen sind wenig an die Region gebunden: Rund die Hälfte verlässt den HanseBelt nach dem Studienabschluss. Ein möglicher Grund sind fehlende oder nicht ausreichend attraktive Arbeitsplatzangebote.

Ebenfalls wichtige Standortfaktoren sind die Faktoren Familienfreundlichkeit und „Dual Career": Für eine erfolgreiche Fachkräftesicherung sind die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, aber auch Entwicklungsperspektiven für den Lebenspartner entscheidend. Rund die Hälfte der Unternehmen im Bezirk der IHK zu Lübeck sieht konkreten Handlungsbedarf bei den familienfördernden Strukturen (z. B. Kinderbetreuung, schulische Angebote) in der Region.

Auch bei den Weiterbildungsangeboten besteht aus Unternehmenssicht in der Region deutlicher Verbesserungsbedarf. Die Unternehmen des IHK-Bezirks sehen berufsbegleitende Qualifizierungsangebote als eine wesentliche Aufgabe seitens der Hochschulen an, die bisher teilweise unzureichend erfüllt wird.

Für dieses Handlungsfeld sind folgende Projekte vorgesehen:

- wissenschaftliche Weiterbildung
- Studicum Lübeck
- Konzept Koordinierungsstelle Offene Hochschule
- Dual Career – gemeinsames Strategiesystem

Marketing für den Wissenschaftsstandort

Die Hochschulen und Forschungseinrichtungen des BioMedTec Wissenschaftscampus tragen nicht nur zur Reputation der HanseBelt Region, sondern ganz unmittelbar und in erheblichem Umfang zu ihrer wirtschaftlichen Prosperität bei. Entscheider aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Verwaltung sollten ein klares Bekenntnis zur Stärkung dieser zentralen Ressource ökonomischen Wachstums abgeben. Forschung benötigt sowohl Wettbewerb als auch berechenbare Rahmenbedingungen, in denen sich neue Ideen entwickeln und entfalten können.
Die HanseBelt Region ist in der Wahrnehmung der Akteure des Innovationssystems und über ihre Grenzen hinaus noch nicht als attraktive Technologieregion verankert: Hier sollte ein strategischer Kommunikationsprozess angestoßen werden, der die gemeinsame Identität der Akteure aus Wirtschaft, Wissenschaft, Verwaltung und Gesellschaft stärkt und die Erfolge als Stadt der Wissenschaft 2012 verstetigt.

Das regionale Standortmarketing sollte mit folgenden Projekten gestärkt werden:

- Begegnungen zwischen Wissenschaft und Unternehmen fördern: Zielgruppenbezeichnung und Veranstaltungsformate
- Strategie für Standortentwicklung/-marketing
- Fördermittel gemeinsam akquirieren

Weiterentwicklung des BioMedTec Wissenschafts-campus

Aus den Stärken und Schwächen sowie den vorangegangenen Handlungsfeldern leitet sich ein Handlungsfeld zur Struktur des BioMedTec Wissenschaftscampus ab. Dieses Handlungsfeld war nicht Gegenstand der Kooperations- und Unternehmensbefragung. Allerdings wurde aus den Befragungen und im Rahmen der Workshops deutlich, dass Bedarf an effizienzsteigernden Abstimmungs-, Arbeits- und Aufgabenstrukturen besteht. Das „Handlungsfeld Struktur" ist damit von hoher Relevanz für die Weiterentwicklung des BioMedTec Wissenschaftscampus Lübeck.

Zwischen der Universität zu Lübeck und der Fachhochschule Lübeck besteht eine enge Zusammenarbeit. Die Akteure arbeiten auf Augenhöhe miteinander und profitieren von der räumlichen Nähe zueinander. Die Ausrichtung der Hochschulen auf die regionale Wirtschaft ist vorbildlich.

Das Wissenschaftsmanagement Lübeck ist ein weiterer wichtiger Akteur bei der Standortprofilierung. Als „Vernetzer der Netzwerke" agiert das Wissenschaftsmanagement integrierend zwischen Wirtschaft, Wissenschaft, Stadt und Gesellschaft. Das ausgeprägte Stiftungswesen in der Hansestadt Lübeck ermöglicht zudem die Förderung von Projekten.

Um eine effizientere Struktur zu erreichen, fehlt es bisher an einem Austauschgremium zur Umsetzung strategischer Prozesse und thematischer Weiterentwicklungen. Zahlreiche eigenständige Vereine und GmbHs arbeiten parallel und binden unnötig Ressourcen. Hinzu kommt, dass dem BioMedTec Wissenschaftscampus Lübeck Erweiterungsflächen fehlen: Die Möglichkeiten der weiteren Entwicklung sind räumlich eingeschränkt.

Den bestehenden Doppelstrukturen und Mehrfachbindungen von Kapazitäten soll mit nachfolgenden Projekten begegnet werden:

- Forum Wissensregion/Regionsbeteiligung
- Überführung des Wissenschaftsmanagements in eine gGmbH
- Beteiligung der Hochschulen an relevanten städtischen Planungsprozessen
- Etablierung der ZukunftsWerkStadt (Projekt Wissenschaftsmanagement 2012/13) als Instrument für Bürgerbeteiligung
- regelmäßiger Gesprächskreis verantwortlicher Akteure

Zusammenführung der Perspektiven von Wirtschaft, Wissenschaft und Region

Mit der Initiierung und Umsetzung der Projekte in den fünf Handlungsfeldern Technologietransfer und Kooperationsprojekte, Hightech-Gründungen, Fachkräftesicherung, Standortmarketing und Struktur stellen die Partner die Weichen für eine gemeinsame Perspektive von Wirtschaft und Wissenschaft in der HanseBelt Region. Abgestimmte Ziele und Projekte tragen der Bedeutung von Kooperation und Zusammenarbeit der Einzelakteure Rechnung. Die Wahrnehmung des HanseBelts als Wissenschaftsregion und die Innovationsfähigkeit der Unternehmen werden erhöht und verbessert. Die regionale Wettbewerbsfähigkeit wird optimiert. Als Kristallisationspunkt der Entwicklungen kommt dem BioMedTec Wissenschaftscampus Lübeck eine entscheidende Rolle zu. Auf Basis der bereits erlangten Erfolge und mittels der im gemeinsamen Prozess erarbeiteten Strategie zur Positionierung wird der BioMedTec Wissenschaftscampus Lübeck dieser Rolle entsprechen. Seine überregionale Sichtbarkeit und seine Bedeutung für das regionale Innovationssystem der HanseBelt Region werden zukünftig noch deutlich zunehmen.

IHK Lübeck

Standortpolitik

Existenzgründung und Unternehmensförderung

Aus- und Weiterbildung

Innovation und Umwelt

International

Recht und Steuern

Industrie- und Handelskammer zu Lübeck
Postanschrift: IHK zu Lübeck | Postfach | 23547 Lübeck | Büroanschrift: Fackenburger Allee 2 | 23554 Lübeck
Telefon 0451 6006-0 | Telefax 0451 6006-999 | service@ihk-luebeck.de | www.ihk-schleswig-holstein.de

Geschäftsstelle Ahrensburg
Beimoorkamp 6 | 22926 Ahrensburg
Telefon 0451 6006-300 | Telefax 04102 8005-15
ahrensburg@ihk-luebeck.de

Geschäftsstelle Bad Segeberg
Gieschenhagen 2b | 23795 Bad Segeberg
Telefon 04551 90862-10 | Telefax 04551 90862-29
badsegeberg@ihk-luebeck.de

Geschäftsstelle Norderstedt
Südportal 1 | 22848 Norderstedt
Telefon 040 36138-6000 | Telefax 040 36138-6009
norderstedt@ihk-luebeck.de